

# museums magazin

1.2015

2 € ISSN 1433-349X

[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)

Entführung  
Peter Lorenz  
Vor 40 Jahren

Deutsch-israelische  
Beziehungen  
Seit 50 Jahren

**Unter  
Druck!**  
**Medien  
und Politik**



Stiftung  
Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland



Wie ambivalent das Verhältnis von Politikern und Medien ist, zeigt der Fall Christian Wulff: In der Ausstellung „Unter Druck! Medien und Politik“ symbolisiert das Mobiltelefon von *Bild*-Chefredakteur Kai Diekmann – auf dem er eine Mailbox-Nachricht des damaligen Bundespräsidenten Christian Wulff empfing –, wie schwierig Grenzziehungen zwischen den politischen und medialen Machtsphären sind.

# intro

TV-Duell, Talkshow, Titelstory: Politiker nutzen Medien bewusst, um sich und ihre Botschaften in der Öffentlichkeit in Szene zu setzen. Dabei bekommen sie mitunter auch die Macht der Medien zu spüren, die nicht nur die Prominenten in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft kontrollieren, sondern durch Themensetzung und Kommentierung selbst Einfluss nehmen.

Dem spannungsreichen Verhältnis zwischen Medien und Politik widmet sich die Wechselausstellung „Unter Druck. Medien und Politik“, die bis zum 9. August 2015 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zu sehen ist und ab Anfang Oktober 2015 in Bonn gezeigt wird. Zeitungen, Fernsehsender, Radioprogramme, aber auch Blogs, Tweets und Online-Plattformen konkurrieren um unsere Aufmerksamkeit. Die tägliche Informationsflut kann nur bewältigen, wer sich einen kritischen Blick bewahrt.

Hochaktuelle Themen behandeln auch unsere weiteren Wechselausstellungen: In Leipzig zeigt „Schamlos. Sexualmoral im Wandel“ noch bis zum 6. April 2015 die tief greifenden Veränderungen von Moralvorstellungen und Geschlechterbeziehungen in Deutschland seit 1945. Die drängenden Fragen von Migration und Integration stehen im Mittelpunkt von „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ – diese Ausstellung ist bis zum 9. August 2015 in Bonn zu sehen, anschließend in Leipzig. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Dr. Hans Walter Hütter  
Präsident und Professor



Zusammen mit Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters MdB eröffnet der Präsident der Stiftung Haus der Geschichte Hans Walter Hütter am 9. Dezember 2014 die neue Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ in Bonn.

# inhalt



6 Unter Druck!  
Medien und Politik

20 Immer bunter  
Einwanderungsland Deutschland

38 LWL-Museum Münster

## imfokus

- 6 Unter Druck! Medien und Politik  
Neue Ausstellung im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig
- 12 Wer beherrscht wen?  
Medien, Politik und die Gretchenfrage
- 16 Im Visier der Medien  
Hetzmeute oder Enthüllungsjournalisten?
- 18 Frech kommt weiter  
Oliver Welke über Nachrichtensatire  
in den öffentlich-rechtlichen Medien

## inbonn

- 20 Immer bunter.  
Einwanderungsland Deutschland  
Ausstellungseröffnung im Haus der Geschichte
- 24 50 Jahre Deutschland – Israel  
Efrat Alony und Ehud Barak im Interview
- 28 Römischer Keller  
Neuerscheinung in der Reihe „Zeitgeschichte(n)“
- 30 Ausgezeichnet  
Das neue LeMO erhält Medienpreis „Master of Excellence“

## inberlin

- 31 Kanzler und Minister 2005–2013  
Buchpräsentation im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin

## inleipzig

- 32 Schamlos? Sexualmoral im Wandel  
Ausstellungseröffnung in Leipzig

## imblick

- 38 Neueröffnung  
LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster
- 40 „Das wird man nie wieder machen!“  
Austausch des entführten CDU-Politikers Peter Lorenz  
vor 40 Jahren

## 34 inkürze

## 42 inzukunft/impressum

## 43 imbilde

# inaussicht

## inbonn



Immer bunter  
Einwanderungsland Deutschland  
Haus der Geschichte, Bonn  
10.12.2014–9.8.2015

## inleipzig



Unter Druck!  
Medien und Politik  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
5.12.2014–9.8.2015

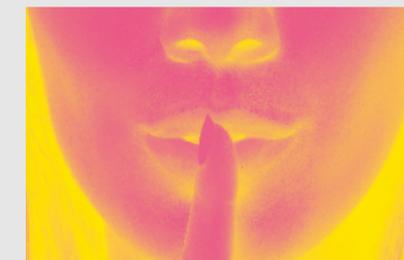
## inberlin



Zeichen  
Sprache ohne Worte  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin  
24.9.2014–12.4.2015



Festakt oder Picknick?  
Deutsche Gedenktage  
Haus der Geschichte, Bonn  
3.10.2014–6.4.2015



Schamlos?  
Sexualmoral im Wandel  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
14.11.2014–6.4.2015



GrenzErfahrungen  
Alltag der deutschen Teilung  
Tränenpalast, Berlin

Der Jude mit dem Hakenkreuz. Meine deutsche Familie

Buchvorstellung mit dem Autor  
Lorenz S. Beckhardt  
In Kooperation mit der Gedenkstätte für die  
Bonner Opfer des Nationalsozialismus e.V.  
und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft  
Bonn e.V.  
Haus der Geschichte, Bonn  
24.2.2015, 19 Uhr

Leipziger Buchmesse  
leipzig liest

Lesungen und Buchvorstellungen  
u. a. mit Alexander Osang, Roland  
Jahn, Herfried Münkler und Friedrich  
Schorlemmer  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
12.–14.3.2015

Alltag in der DDR  
Dauerausstellung  
Museum in der Kulturbrauerei, Berlin

Eintritt frei

Jazzfest Bonn 2015

Konzert im Rahmen des Jubiläums  
„50 Jahre diplomatische Beziehungen  
zwischen Deutschland und Israel“  
mit dem Wolfgang Muthspiel Trio  
und dem Efrat Alony Trio  
In Kooperation mit dem Jazzfest Bonn  
33 Euro/25 Euro (erm.) zzgl. Vorverkaufs-  
gebühr u. a. bei www.bonnticket.de  
Haus der Geschichte, Bonn  
12.5.2015, 19 Uhr

Leipziger Museumsnacht  
Kopfkino

Programm für die ganze Familie  
Tickets für die Museumsnacht sind  
an der Abendkasse erhältlich.  
Zeitgeschichtliches Forum Leipzig  
25.4.2015, ab 17 Uhr



Veranstaltungen in Bonn:  
[www.hdg.de/bonn/veranstaltungen](http://www.hdg.de/bonn/veranstaltungen)



Veranstaltungen in Leipzig:  
[www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen](http://www.hdg.de/leipzig/veranstaltungen)



Veranstaltungen in Berlin:  
[www.hdg.de/berlin/veranstaltungen](http://www.hdg.de/berlin/veranstaltungen)

Am 27. November 2013 präsentieren Sigmar Gabriel (SPD), Angela Merkel (CDU) und Horst Seehofer (CSU) den Koalitionsvertrag in der Bundespressekonferenz.

Neue Ausstellung  
im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

# Unter Druck! Medien und Politik

von Anne Martin

Bundespressekonferenz

Hochaktuell und spannend:  
Die neue Wechselausstellung „Unter Druck!  
Medien und Politik“, die am 4. Dezember 2014  
im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig eröffnet  
wurde und dort bis zum 9. August 2015  
zu sehen ist, beleuchtet den politischen  
Einfluss der Medien in Deutschland.





## Grundlagen

Seit Gründung der Bundesrepublik am 23. Mai 1949 garantiert das Grundgesetz in seinem Artikel 5 Pressefreiheit. Mehrfach versuchte die Bundesregierung in den 1950er Jahren vergeblich, dieses Grundrecht einzuzengen, sei es durch den Entwurf eines Bundespressegesetzes oder mittels einer als Konkurrenz zur ARD gedachten privaten Sendeanstalt „Freies Fernsehen“. Der massivste Einschüchterungsversuch erfolgte 1962 im Zuge der *Spiegel*-Affäre, als mit Rücken- deckung von Verteidigungsminister Franz Josef Strauß Redakteure des Ham- burger Nachrichtenmagazins unter dem Vorwurf des Geheimnisverrats in Haft kamen. Um die Härte der Auseinandersetzung zu verdeutlichen, zeigt die Aus- stellung „Unter Druck! Medien und Politik“ eine Zellentür aus dem Trakt des Hamburger Untersuchungsgefängnisses, in dem *Spiegel*-Herausgeber Rudolf Augstein einen Monat lang einsaß. Da *Der Spiegel* durch die Unterstützung an- derer Presseverlage und den breiten Rückhalt in der Bevölkerung gestärkt aus diesem Konflikt hervorging, gilt die Affäre bis heute als Meilenstein auf dem Weg zu unabhängigen und selbstbewussten Medien.

## Gegenentwurf

Welche Folgen es hat, wenn Pressefreiheit fehlt, zeigt die Ausstellung durch einen Blick auf die Entwicklung in der DDR. Die SED verfügte dort über das Informationsmonopol und lenkte durch Vorgaben, Verbote und ständige Kontrollen Presse und Rundfunk in ihrem Sinne. Häufig nahm die Parteispitze, allen voran Walter Ulbricht und später Erich Honecker, auf die Berichterstattung direkten Einfluss. Mit Erfolg: Journalisten in der DDR – zumeist in der Sektion Journalistik der Karl-Marx-Universität in Leipzig ausgebildet – übten keinerlei Kritik an den Herrschenden, feierten den ostdeutschen Teilstaat als das „bessere Deutsch- land“ und vermittelten ein höchst negatives Bild von der Bundesrepublik.

## Konfrontation

In der Bundesrepublik geriet einige Jahre nach der *Spiegel*-Affäre der Verleger Axel Springer unter heftigen Beschuss. Ausgangspunkt der Kritik war neben der starken wirtschaftlichen Macht Springers die Haltung seiner Zeitungen, allen voran der *Bild*, in den Auseinandersetzungen zwischen Staat und außer- parlamentarischer Opposition (APO). „Unruhestifter unter Studenten ausmerzen!“ lautete eine der Schlagzeilen, mit denen die Springer-Presse Stimmung gegen die westdeutsche Studentenbewegung machte. Nach dem Attentat auf deren Anführer Rudi Dutschke eskalierte 1968 der Konflikt: Mit der Forderung „Enteignet Springer!“ griffen Demonstranten das Verlagshochhaus in West-Ber- lin an und steckten Auslieferungsfahrzeuge in Brand. Mit Pflastersteinen, wie sie Demonstranten als Wurfgeschosse dienten, und Polizeiknüppeln vergegenwärtigt die Ausstellung die damals auf beiden Seiten mit hoher Gewaltbereitschaft ausgetragene Konfrontation.

Demonstration in Stuttgart:  
Während der *Spiegel*-Affäre  
gehen 1962 Tausende für  
Pressefreiheit auf die Straße.

Welche Rolle spielten die Medien in  
der DDR? Auch dieser Frage geht die  
Ausstellung nach.



„40 Jahre Informationsfluss“ nennt  
Peter Muzeniec seine Plastik von 1989 –  
ein drastisches Bild für den Überdross  
an der linientreuen DDR-Presse.



Der „Newsroom“ konfrontiert mit brisanten Entwicklungen der Gegenwart und lädt ein, an einem Terminal eine Zeitungstitelseite zusammenzustellen.

## **Einfluss**

Dass Medien in der Lage sind, gesellschaftliche Debatten anzustoßen bzw. voranzutreiben, bewies der *Stern* im Juni 1971, als er mit dem Titel „Wir haben abgetrieben“ das Abtreibungsverbot in der Bundesrepublik vehement infrage stellte. Viele sehen in dieser Kampagne die Geburtsstunde der bundesdeutschen Frauenbewegung.

Auch bei der Skandalisierung von Regelverstößen und persönlichen Verfehlungen politischer Akteure spielten die Medien immer wieder eine große Rolle. Dem voraus gingen zumeist die Recherchen investigativ arbeitender Journalisten. Die Ausstellung veranschaulicht dies unter anderem anhand der Flick-Parteispendenaffäre in den 1980er Jahren.

Aber nicht immer dienen vermeintlich spektakuläre Enthüllungen der Aufklärung: 1993 behaupteten *Der Spiegel* und andere Zeitungen, der Terrorist Wolfgang Grams sei auf dem Bahnhof in Bad Kleinen von einem Beamten der GSG 9 gezielt getötet worden. Der für die Geschichte verantwortliche Redakteur Hans Leyendecker hatte sich, wie er später einräumte, auf unzutreffende Behauptungen eines Informanten verlassen.

## **Spektakel**

In den letzten Jahren hat sich die politische Streitkultur durch Fernsehformate wie Talkshows, TV-Duelle und Satiresendungen stark verändert. Mit zahlreichen Originalrequisiten und Filmausschnitten beleuchtet die Ausstellung auch dieses Phänomen. Zum „Unterhaltungswert“ von Politik trägt zudem das deutlich gewachsene Interesse am Privatleben von Politikern bei, das nicht nur die sogenannten bunten Blätter gerne bedienen. Welches Ausmaß die „Boulevardisierung“ bereits angenommen hat, offenbarte der mediale „Hype“ um den jungen CSU-Politiker Karl-Theodor zu Guttenberg. Die Verquickung von Politischem und Privatem zeigt auch das Beispiel des im Februar 2012 zurückgetretenen Bundespräsidenten Christian Wulff, der lange Zeit als Freund der Medien galt und großzügig Einblicke in Persönliches gewährte. Als ihm Presse und Rundfunk ab November 2011 aufgrund von Vorfällen aus seiner Zeit als niedersächsischer Ministerpräsident nahezu einhellig ihre Gunst entzogen und mit großem Eifer sein Leben in allen Facetten durchleuchteten, sah sich Wulff einer Kampagne ausgesetzt und reagierte mit Medienschelte. Seine Nachricht auf der Mailbox des *Bild*-Chefredakteurs Kai Diekmann ist in der Ausstellung erstmals im Originalton zu hören.

## **Abhängigkeiten**

In Berlin existieren zahlreiche interne Gesprächskreise mit Politikern und Medienvertretern. Mitglieder von Parlament und Regierung nutzen gerne diese informellen Runden, um die Berichterstattung in ihrem Sinne zu beeinflussen. Mitunter bedienen sie sich dafür auch anderer Methoden: Mehr als die Hälfte der



Journalisten von Tageszeitungen kennt laut einer Umfrage das Phänomen, dass Politiker bei Redaktionen vorstellig werden, um sich über unliebsame Artikel zu beschweren oder auf deren Nichterscheinen hinzuwirken. Auch die Personalpolitik bietet immer wieder Möglichkeiten der Intervention, wie der Fall Nikolaus Brender zeigt: Der Chefredakteur des ZDF musste 2010 den Sender verlassen, weil die hessische Landesregierung eine Verlängerung seines Vertrags ablehnte. Eher selten reagieren Politiker gegenüber Medien mit Boykott. Zu den wenigen Ausnahmen gehört der frühere Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl, der Magazinen wie *Stern* und *Der Spiegel* oder TV-Sendungen wie *Panorama* grundsätzlich keine Interviews gab.

## **Herausforderungen**

Das Internet hat die Kommunikation zwischen Politik und Gesellschaft verändert: Nutzer können jederzeit und ohne die Filterung durch Presse oder Rundfunk Informationen erhalten oder verbreiten und sich an politischen Diskussionen unmittelbar beteiligen. Als Beispiel zeigt die Ausstellung den Hashtag „aufschrei“ bei Twitter im Frühjahr 2013, der eine gesellschaftliche Debatte über Sexismus im Alltag anstieß. Es kommt klar zum Ausdruck, dass die digitalen Medien die Bedeutung der klassischen Nachrichtenübermittlung erheblich schmälern: Blogs, Videoportale wie YouTube und die Seiten der öffentlich-rechtlichen Sender setzen Zeitungs- und Zeitschriftenverlage zusätzlich unter Druck. Selbst traditionsreiche Blätter verlieren an Auflage – einige mussten ihr Erscheinen bereits einstellen. Um zu überleben, setzen Verlage auf den Ausbau ihrer Online-Angebote und entwickeln alternative Geschäftsmodelle.

Die digitale Revolution hat aber nicht nur wirtschaftliche Konsequenzen. Dass die neuen technischen Möglichkeiten zur flächendeckenden Überwachung durch Geheimdienste geführt haben, stellt politische Journalisten vor eine doppelte Herausforderung: Sie müssen die Folgen dieser Entwicklung für ihre Arbeit ständig bedenken, etwa neue Konzepte entwickeln, um ihre Informanten zu schützen. Gleichzeitig müssen sie die Ausspäthmethoden beharrlich aufdecken, um ihrer Rolle als „vierte Gewalt“ auch in diesem Zusammenhang gerecht zu werden.

Peter Voß, Präsident der Quadriga Hochschule Berlin und Intendant des Südwestrundfunks a. D., bei der Ausstellungseröffnung am 4. Dezember 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

Gerne widmen sich die „bunten Blätter“ dem Privatleben von Politikern.





Medien, Politik und die Gretchenfrage

# Wer beherrscht wen?

von Henrike Girmond

Medien können politische Karrieren befördern – oder nachhaltig beschädigen. Rudolf Scharping, Karl-Theodor zu Guttenberg und Christian Wulff sind drei Beispiele aus jüngerer und jüngster Vergangenheit, die das sensible Zusammenspiel von medialer Macht und politischen Karrieren verdeutlichen.

Die Medien für die eigene Imagepflege ins Boot zu holen, ist ein zweischneidiges Schwert. Sprichwörtlich baden ging im August 2001 das Ansehen von Verteidigungsminister Rudolf Scharping aufgrund einer selbst initiierten Home-story in der Zeitschrift *Bunte*: „Total verliebt auf Mallorca“ titelte die Society-Illustrierte und widmete dem turmelnden SPD-Politiker eine neunseitige Fotostrecke. Bemerkenswert offensiv präsentierte der oberste Befehlshaber der Bundeswehr seine neue Liebe Kristina Gräfin Pilati beim gemeinsamen Bad im Hotelpool.

Die Mallorca-Titelgeschichte entwickelte sich zur „Plansch-Affäre“. Denn während Scharping auf der spanischen Insel mit *Bunte*-Reportern über Privates plauderte, debattierte der Deutsche Bundestag in Berlin über den Einsatz der Bundeswehr in Mazedonien. Die ARD bat Scharping um eine Stellungnahme, die dieser ablehnte – schließlich sei er im Urlaub. Die Resonanz war vernichtend: „Einfach nur peinlich“ urteilte *Spiegel online*, die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vermeldete „Kopfschütteln über Scharping“ und die *Süddeutsche Zeitung* befand: „Scharping gibt sich der Lächerlichkeit preis“. Über mangelnde mediale Aufmerksamkeit konnte sich Scharping nicht mehr beklagen, doch sicherlich anders als erwartet. Ein Jahr später entließ Bundeskanzler Gerhard Schröder seinen Verteidigungsminister, einer der Gründe war die Pool-Story und der damit verbundene Imageverlust.

## Paternoster-Karrieren

„Für die *Bild*-Zeitung gilt das Prinzip: Wer mit ihr im Aufzug nach oben fährt, der fährt auch mit ihr im Aufzug nach unten (...)“ – diese Äußerung von Mathias Döpfner, Vorstandsvorsitzender des Medienunternehmens Axel Springer, aus einem *Spiegel*-Streitgespräch mit dem Schriftsteller Günter Grass aus dem Jahre 2006 wurde zumindest im Zusammenhang mit der „Affäre Wulff“ 2012 häufig zitiert. Doch entspricht Döpfners Devise den Tatsachen?

Bundespräsident Christian Wulff am Medienpranger: Das *Cicero*-Titelbild von Wieslaw Smetek verdeutlicht die Kampagne, der sich Wulff ausgesetzt sieht, und erscheint noch vor dem Rücktritt des Bundespräsidenten in der Februarausgabe 2012.



Im August 2001 widmet die *Bunte* Verteidigungsminister Rudolf Scharping und seiner Freundin Kristina Gräfin Pilati eine neunseitige Titelstrecke.



Aufstieg und Fall des Karl-Theodor zu Guttenberg

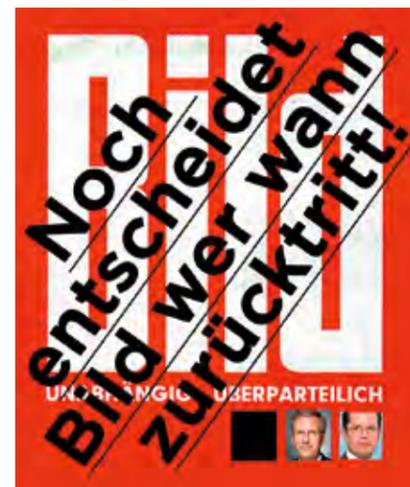


### Ein Bild von einem Mann

Mit der *Bild*-Zeitung nach oben ging es zweifellos für Karl-Theodor zu Guttenberg. Begeisterte Berichte des Boulevardblattes begleiteten – und begünstigten – den Aufstieg des jungen, adligen CSU-Politikers vom Wirtschafts- zum Verteidigungsminister 2009. Aber nicht nur *Bild* fand zu Guttenberg „gutt“: Euphorische Titel wie „Shootingstar der Politik“ (*Die Welt*), „Der coole Baron“ (*Stern*) oder „Kanzler in Reserve“ (*Focus*) waren zu lesen – zu Guttenberg galt weithin als politischer Hoffnungsträger. Zusammen mit seiner Frau Stephanie brachte er Glanz und Glamour in die Politik: „Die fabelhaften Guttenbergs“ titelte *Der Spiegel* und „Unsere neuen Kennedys!“ jubelte *Frau im Spiegel*. Doch während sich die meisten Medien im Laufe der darauf folgenden Plagiataffäre um den gefälschten Dokortitel Anfang 2011 von dem Minister distanzieren, hielt die *Bild*-Zeitung nach wie vor zu ihm: „Gut! Guttenberg bleibt“ und „Ja, wir stehen zu Guttenberg“ lauteten die Schlagzeilen noch im Februar. Auch den Rücktritt selbst am 1. März 2011 begleitete die Boulevardzeitung nicht mit Häme. Zumindest für Karl-Theodor zu Guttenberg ging die Aufzugsfahrt mit *Bild* nicht wieder nach unten. Anders als bei Christian Wulff.

### Wächter oder Jäger?

„In der Wahl der Mittel zu meiner Bekämpfung kannte Springer kein Pardon“, so Christian Wulff in seinem 2014 veröffentlichten Buch *Ganz oben. Ganz unten*. Tatsächlich war ein *Bild*-Artikel am 13. Dezember 2011 über die pri-



Interpretation des Plakat Künstlers Klaus Staeck zu den Rücktritten von Karl-Theodor zu Guttenberg und Christian Wulff



vate Hausfinanzierung des Staatsoberhauptes Auslöser eines medialen Wirbelsturms und einer politischen Affäre, die mit dem Rücktritt von und einem Gerichtsverfahren gegen Christian Wulff endete. 68 Tage nach dem ersten Artikel meldete die *Bild*-Zeitung am 18. Februar 2012 das „Aus!“ für Bundespräsident Christian Wulff. Gezielte Kampagne oder Erfüllung des Wächteramtes? Bis heute hält die Diskussion darüber an.

### Klare Ansage

Der ehemalige Bundespräsident erhob in seinem Buch jedoch nicht nur Vorwürfe, sondern gestand auch Fehler ein. Als „Riesendummheit“ bezeichnete er seine auf der Mailbox von *Bild*-Chefredakteur Kai Diekmann hinterlassene Nachricht, welche die Veröffentlichung des Kredit-Artikels verhindern sollte. Anfang Januar 2012 drangen Bruchstücke davon an die Öffentlichkeit: Wulff habe von „Krieg führen“ gesprochen – ein Angriff auf die Pressefreiheit!? Spätestens zu diesem Zeitpunkt verlor der ohnehin nicht unumstrittene Bundespräsident die letzten Sympathien bei fast allen Medienvertretern. Medienschelte, wie es die Zeitschrift *Cicero* im Februar 2012 über die Vorverurteilung Wulffs betrieb, blieb die Ausnahme.

Die „Affäre Wulff“ endete im Februar 2014 mit einem juristischen Freispruch für Christian Wulff. Der genaue Wortlaut der Mailbox-Nachricht ist als zeithistorisches Dokument erstmals zu hören in der Ausstellung „Unter Druck! Medien und Politik“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Bekanntlich macht der Ton die Musik. Auch im Verhältnis zwischen Journalisten und Politikern.

Das Ehepaar Wulff zieht am 2. Juli 2010 strahlend in das Schloss Bellevue ein (li.). Bereits im Februar 2012 sieht sich der Bundespräsident zum Rücktritt gezwungen.



Am 28. Februar 2014 berichtet die *Bild*-Zeitung, dass das Landgericht Hannover Christian Wulff freigesprochen hat.

Hetzmeute oder Enthüllungsjournalisten?

# Im Visier der Medien

Wie agieren Medien und welchen Einfluss haben sie auf die Politik? Dieser Frage ging Herlinde Koelbl in ihrem Dokumentarfilm „Die Meute“ nach. Auch in dem Buch zur Ausstellung *Unter Druck! Medien und Politik* geben Journalisten, Juristen, Publizisten und Politiker Antworten:

„Vor Wahlen sind Politiker stets daran interessiert, sich von ihrer privaten Seite zu zeigen – natürlich positiv: als Ehemann, der in der Küche hilft, als Vater, der sich um die Hausaufgaben der Kinder kümmert, als Freizeitsportler oder begeisterter Motorradfahrer. Politikerinnen betonen dann gerne ihre weibliche Seite. Die Kulissen für solche imagefördernden Stories werden sehr sorgfältig ausgesucht. Man inszeniert sich in seinem privaten Umfeld, ohne jedoch einen allzu großen Einblick zu gewähren. Alles ist gut, solange der Bericht das Image des Politikers hebt.“

**Patricia Riekel**

Chefredakteurin *Bunte*, 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 176–177

„Die Medien stehen heute unter enormem wirtschaftlichem Druck. Sender und Zeitungen müssen rentabel arbeiten. Das führt zu großen Einsparungen in den Redaktionen. Auf Journalisten steigt der Druck, schnell zu arbeiten. Aufwendige Recherchen können sie sich daher kaum noch leisten. Das Ergebnis ist eine im Vergleich zu früheren Zeiten deutliche Verflachung der Berichterstattung. Der Qualitätsjournalismus befindet sich im Rückgang. Darin sehe ich eine große Gefahr. Medien hatten natürlich immer Macht und sie müssen selbstverständlich die Politik kontrollieren. Aber wenn Journalisten in einer Art Herdentrieb beschließen, jemanden ‚abzuschießen‘, dann üben sie tatsächlich eine höchst problematische Macht aus. Was Heinrich Böll in ‚Die verlorene Ehre der Katharina Blum‘ beschrieben hat, ist heute noch immer möglich und geschieht auch ganz genauso. Wer ins Visier der Medien gerät, muss sich warm anziehen, um diese Welle durchzustehen.“

**Herlinde Koelbl**

Fotografin, 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 49

„Ich erinnere mich gern an meine Geschichte ‚Kirchs Rentenkasse‘, in der ich als noch recht nestwarmer ‚Spiegel‘-Redakteur die Existenz geheimer Beraterverträge zwischen Leo Kirch und Helmut Kohl aufdecken konnte. Dem war eine monatelange Recherche vorausgegangen. Sie begann mit einer Hypothese, die sich dann nicht nur bestätigt hat, sondern die ich schließlich als Erster auch belegen konnte. Das war ein schönes Erfolgserlebnis, zumal auch die Granden der Zunft an dem Thema dran waren.“

**Marcel Rosenbach**

Journalist, 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 100

Der frühere SPD-Bundestagsabgeordnete Sebastian Edathy (M.) kommt am 18. Dezember 2014 in Berlin zur Aussage in den Untersuchungsausschuss des Deutschen Bundestages.

„Wenn die Medien eine Person in ihrem Ansehen, ihrer Popularität angreifen oder sie sogar aus ihrer Position entfernen wollen, dann ist der Anlass häufig zweitrangig.“

**Prof. Dr. Rita Süßmuth**

Bundestagspräsidentin a. D., 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 47

„Mein Respekt vor Menschen, die sich für andere einsetzen und zum Dank als Abzocker oder Halbtrottel beschimpft werden, ist noch mehr gewachsen. Harte, kritische Fragen ja, herabsetzende Klischeeurteile nein. Deswegen haben wir uns auch entschlossen, anonyme Mailschreiber nicht mehr zu berücksichtigen. Wenn ‚Kassandra71‘ der Ministerin bei uns am Panel etwas zu sagen hat, dann soll der Mensch dahinter seinen Namen nennen. Die Politikerin steht ja auch mit Namen und Gesicht für ihre Arbeit.“

**Frank Plasberg**

Journalist, 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 178–179

„Nach der Aktion in Bad Kleinen setzte eine Medienkampagne ein, die sich durch das Fehlen einer seriösen Faktenrecherche und die Verbreitung von Spekulationen auszeichnete. Elias Canetti hat dieses Phänomen in seinem Werk ‚Masse und Macht‘ als Hetzmeute beschrieben, die nicht eher ruht, bis sie die Beute erlegt hat. Die Wahrheit wird zur Nebensache. Es spielte daher keine Rolle, dass ich als Staatsanwalt für das ‚Wie‘, also die Durchführung der Festnahme, keine Verantwortung getragen habe. Es zählten nur die Sensation und der Erfolg der Hetzjagd. Ich wurde das Bauernopfer.“

**Alexander von Stahl**

Generalbundesanwalt a. D., 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 102

„Bild‘ ist Leitmedium und Schrittmacher, ‚Bild‘ setzt Themen und Trends. ‚Bild‘ ist längst in der Mitte der Gesellschaft angekommen und keine andere Zeitung wird so häufig zitiert. Das alles hat zunächst nichts mit Macht zu tun, sondern mit gutem Journalismus. Aber ‚Bild‘ ist auch eines der letzten publizistischen Gemeinschaftserlebnisse in Deutschland, ein Lagerfeuer, an dem sich unglaublich viele Menschen jeden Tag versammeln. Und in dieser Konstellation hat natürlich die Zuspitzung einer Geschichte auf eine prägnante Schlagzeile auch eine ganz besondere Schlagkraft – ‚Bild‘ ist eine Posaune, keine Querflöte.“

**Kai Diekmann**

Chefredakteur *Bild*-Zeitung, 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 66

„Die Journalisten müssen ihre Rolle neu justieren. Denken Sie nur daran, was mit Christian Wulff geschah. Wenn sich Boulevardpresse und seriöse Blätter mit Fernsehmagazinen und Talkshows verbünden oder mit Enthüllungen gegenseitig überbieten wollen, kann eine beinahe vernichtende Mobbing-Macht entstehen. Zudem tragen die Medien, etwa wenn es um die Aktivitäten der NSA oder des BND geht, zu einer Art öffentlicher Hysterie bei. Mehr Nüchternheit und Selbstbeschränkung täte not.“

**Peter Merseburger**

Journalist und Publizist, 2014  
aus: *Unter Druck! Medien und Politik*,  
Stiftung Haus der Geschichte der  
Bundesrepublik Deutschland, Bonn  
2014, S. 121

Oliver Welke über Nachrichtensatire in den öffentlich-rechtlichen Medien

# Frech kommt weiter

Interview: Ulrike Zander

Eine besondere Herausforderung für Politiker und Journalisten liegt im Medienzeitalter darin, auf möglichst intelligente Weise Information mit Unterhaltung zu verbinden, um Menschen zu erreichen. Die öffentlich-rechtlichen Medien stehen durch ihren Informations- und Bildungsauftrag dabei unter besonderer Beobachtung. Diesem hohen Anspruch hält schon seit über fünf Jahren eine als Nachrichtensendung gestaltete Comedy- bzw. Satiresendung stand: die „heute-show“ im ZDF. Das *museumsmagazin* sprach mit Moderator Oliver Welke über Humor und Ironie in Politik und Medien.

**mm** Die aktuelle Programmlandschaft zeigt, dass die ernste politische Kommunikation in Talkshows zunehmend ergänzt oder ersetzt wird durch Satire- und Comedyformate. Worauf ist diese Entwicklung zurückzuführen?

**Welke** Nach meiner Zählung haben wir immer noch deutlich mehr Talk- als Satireformate im deutschen Fern-

sehen. Klassische Kabarettsendungen gab es ja schon immer. Wenn es überhaupt eine Art Trend gibt, dann die Vermischung von Satire- und Comedyelementen. Warum so etwas gerade Erfolg hat, – keine Ahnung. Da müssten Sie eher eine Publikumsbefragung machen.

**mm** Neu ist, dass Politiker selbst bei den satirischen Späßen mitwirken. Welche Chancen bzw. Risiken ergeben sich dadurch einerseits für Sie als Moderator, andererseits für den Politiker?

**Welke** Denen wird in einem sehr frühen Stadium ihrer Karriere beigebracht, dass man zumindest so tun muss, als könne man auch über sich selbst lachen. Deswegen sieht man ständig klatschende Politiker in der ersten Reihe von Kabarettveranstaltungen. Politiker als Gäste im Studio sind für die „heute-show“ Chance und Risiko zugleich: Zum einen ist es natürlich toll, mal etwas aus erster Hand zu hören, aber gleichzeitig bietet man denen dabei auch die Chance, beim Publikum zu punkten. Gerade in Wahljahren ist jede Sendeminute

Seit Mai 2009 moderiert Oliver Welke (li.) die „heute-show“ erfolgreich im ZDF – unterstützt u. a. von Martina Hill und Hans Joachim Heist (re.).



kostbar, da muss man schon höllisch aufpassen, dass man nicht benutzt wird.

**mm** Humor in den Medien ist eine heikle Angelegenheit. Mit Ironie muss noch vorsichtiger umgegangen werden: Sie will erst einmal erkannt und dann auch verstanden werden. Wie schaffen Sie es, Ironie deutlich zu machen?

**Welke** Das mit der Ironie gilt sicher für das gedruckte Wort. Im Fernsehen ist das deutlich einfacher zu erkennen. Da unsere Sendung ein Satireformat ist, rechnet der Zuschauer von ganz alleine damit, dass so etwas kommt. Der wäre eher enttäuscht, wenn nicht.

**mm** Die Verbindung von Politik und Unterhaltung hat eine lange Tradition und lässt sich bis in die griechische Antike zurückverfolgen. Hatten Sie für Ihr Satireformat ein direktes Vorbild?

**Welke** Wir haben uns mehrere Nachrichtensatiren aus den USA, England und Australien angeguckt. Als unseren deutschen „Urahnen“ kann man eventuell „Rudis Tagesshow“ betrachten. Das war die erste Sendung, die

Ausschnitte aus Nachrichten genommen und etwas Lustiges damit gemacht hat.

**mm** Mit Ihrer „heute-show“ haben Sie einen neuen Raum für politische Kommunikation geschaffen, in dem auch Themen zur Sprache kommen, die im öffentlichen Leben sonst tabu sind. Ist das eine entscheidende Komponente Ihres Erfolges? Über welche Themenbereiche möchten Sie bewusst keine Witze machen?

**Welke** Wir gehen nie nach Tabus, nur nach Aktualität. Wir versuchen, freitags die Themen zu behandeln, die in der Woche Gesprächswert hatten. Genau wie die Nachrichtenkollegen, nur eben satirisch. Natürlich gibt es Themen, die mit so viel menschlichem Leid verbunden sind, dass sie für Satire von ganz alleine ausfallen. Es gibt aber kein Buch der Tabus, wo die drinstehen, deswegen muss man das als Redaktion jede Woche neu festlegen.

**mm** Muss ein Politiker über sich selbst lachen können? Warum?

**Welke** Weil er oder sie in unserer heu-

tigen, zunehmend online geprägten Medienlandschaft mit immer kürzeren Nachrichten- und Erregungszyklen sonst schnell ein sehr unglücklicher Mensch würde. Da braucht man schon ein dickes Fell.

**mm** Auf dem letzten CDU-Parteitag wurde der Spieß einmal umgedreht und die „heute-show“ auf den Arm genommen: Neben dem Anmelde-schalter für die Presse wurde ein eigener Schalter für die Journalisten der „heute-show“ eingerichtet. Sie wurden demnach erwartet. Wie reagieren Sie, wenn Politiker mit den gleichen Mitteln wie Sie agieren? Können Sie darüber lachen?

**Welke** In dem konkreten Fall sagen wir mal „schmunzeln“. Klar werden wir da erwartet. Wir schicken zu jedem größeren Parteitag einen Reporter. Was genau uns der eigene Anmeldeschalter sagen sollte, habe ich daher noch nicht ganz kapiert. Vielleicht: „Ihr seid keine Journalisten.“ Oder die CDU-Pressestelle findet uns so gut, dass sie uns langes Anstehen ersparen wollte. Ich frage mal bei Gelegenheit nach.

Ausstellungseröffnung im Haus der Geschichte

# Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland von Ulrike Zander

„Mehr als 16 Millionen Menschen in Deutschland haben ausländische Wurzeln. Diese Menschen bringen ihre Traditionen, Kleidung, Esskultur, Religion und Weltanschauung mit. Somit verbinden sich mit Migration zahlreiche Geschichten, die erzählt werden wollen“, leitete Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, den Abend der Ausstellungseröffnung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ am 9. Dezember 2014 ein. Zusammen mit Kulturstatsministerin Prof. Monika Grütters MdB gab er den Weg frei in die neue Bonner Wechselexstellung, die sich dem hochaktuellen Thema Einwanderung widmet. Multiperspektivisch, kritisch, aber auch unterhaltsam werden die verschiedenen Phasen der Migration in Deutschland seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges nachgezeichnet.

Was in der Bundesrepublik Deutschland in den 1950er Jahren mit dem wirtschaftlichen Aufschwung und dem Bedarf an Arbeitskräften begann, entwickelte sich bis heute zu einem lange Zeit von der Politik unterschätzten Phänomen: Deutschland ist ein Einwanderungsland. Zur Zeit des „Wirtschaftswunders“ knüpfte die Bundesrepublik mit ihrer Arbeitsmarktpolitik an die Traditionen des Kaiserreichs und der Weimarer Republik an. Geplant war, dass die Beschäftigung der „Gastarbeiter“ nur auf Zeit erfolgen sollte, doch dieses Vorhaben entsprach weder den Interessen vieler Unternehmen, noch der „Gastarbeiter“, die sich häufig dazu entschieden, langfristig in der Bundesrepublik zu bleiben und ihre Familien nachzuholen. „Nach Erwartungen und Erfahrungen, Erlebnissen und Enttäuschungen von Einwanderern und Einheimischen fragt unsere neue Wechselexstellung“, erklärte Hans Walter Hütter und wies damit auf den Perspektivwechsel hin, den Projektleiter Ulrich Op de Hipt und sein Ausstellungsteam bewusst vorgenommen haben: Die Zuwanderer kommen vermehrt zu Wort und beschreiben mit ihren Geschichten und Biografien die verschiedenen Phasen und Formen der Integration in der Bun-



Bei der Ausstellungseröffnung am 9. Dezember 2014 herrscht großes Interesse an den Objekten und Medienstationen.





Die Ausstellung zeigt Schlaglichter der gesellschaftlichen Diskussion wie die Vollverschleierung muslimischer Frauen.



Staatsministerin für Kultur und Medien Monika Grütters MdB wirbt für eine verstärkte kulturelle Integration.



Die Musik des Indie-Folk-Duos Kent Coda ruft am Eröffnungsabend bei vielen Gästen Begeisterung hervor.



desrepublik sowie – unter anderen Vorzeichen – in der DDR. Auch die Exponate sind „Geschichtenerzähler“: Angefangen bei dem Schreiben Adenauers an den damaligen Bundesarbeitsminister Anton Storch von 1955, in dem der Bundeskanzler für die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte plädiert, über die harten Stockbetten der ersten „Gastarbeiter“ und das Moped für den einmillionsten von ihnen, bis hin zur Prinzenkappe des schwarzen Aachener Karnevalsprinzen Balam Byarubanga.

## Licht- und Schattenseiten

Die neue Wechselausstellung thematisiert zudem, dass die Entwicklung des Zusammenlebens in kultureller Vielfalt nicht nur positiv, sondern ambivalent verlief: „Mit Entsetzen beobachten wir, wohin Ablehnung und Hass führen können“, so der Stiftungspräsident am Eröffnungsabend und stellte damit den aktuellen Bezug her. In der Ausstellung wird beispielhaft der nicht detonierte Sprengsatz des Kofferbombenattentats am Kölner Hauptbahnhof im Juni 2006 gezeigt. Viele Probleme der Integration seien ungelöst, erläuterte Hütter weiter, sowohl bei den internationalen Flüchtlingsdramen als auch im Einwanderungsland Deutschland. „Wie weit sind wir bereit, aufeinander zuzugehen? Worin besteht die Einheit der Verschiedenen, von der Bundespräsident Gauck vor wenigen Wochen in Berlin sprach?“, fragte Hütter.

Kulturstaatsministerin Grütters griff diesen Gedanken in ihrer Rede auf und erklärte, dass sich gerade am Umgang mit kultureller Vielfalt entscheide, ob das Einwanderungsland Deutschland für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte nur eine Bleibe oder auch eine Heimat sei. Der Begriff des Einwanderungslandes beschreibe nicht nur einen Ist-Zustand, so die Kulturstaatsmini-

sterin, sondern auch ein vielfach nicht eingelöstes Versprechen, Perspektiven zu bieten. „Dazu gehören zunächst einmal Bildungs- und Arbeitsmarktchancen, aber auch Angebote kultureller Teilhabe.“ Gerade Museen könnten dazu einen großen Beitrag leisten, wenn sie prinzipiell offen seien für Menschen unterschiedlichster Herkunft. Grütters schlug vor, an einem Tag im Jahr in allen Museen, Theatern, Konzerthäusern und weiteren Kultureinrichtungen die Türen besonders für Menschen mit Migrationshintergrund weit zu öffnen.

Begleitet von den Klängen des Indie-Folk-Duos Kent Coda eröffneten Hans Walter Hütter und Monika Grütters nach diesen Worten die Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“, die mit 800 Exponaten sowie zahlreichen Hör- und Videostationen bis zum 9. August 2015 zeigt, dass die heutige Bundesrepublik der Vielfalt eben doch eine Heimat gibt.



Bundespräsident a. D. Horst Köhler besucht am 14. Januar 2015 die Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ im Haus der Geschichte in Bonn und wird von Hans Walter Hütter (li.) und Projektleiter Ulrich Op de Hipt (re.) begleitet.



Efrat Alony und Ehud Barak im Interview

# 50 Jahre Deutschland – Israel

Interview: Ulrike Zander

Am 12. Mai 1965 wurden die besonderen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Israel intensiviert, als diese auch auf diplomatischer Ebene aufgenommen wurden. Zum 50. Jahrestag erinnert das Haus der Geschichte in Bonn mit Veranstaltungen an die deutsch-israelische Geschichte und präsentiert am 12. Mai 2015 zusammen mit dem Jazzfest Bonn ein Konzert mit dem Efrat Alony Trio sowie dem Wolfgang Muthspiel Trio. Das *museumsmagazin* sprach mit der israelischen Jazzsängerin Efrat Alony über die kulturelle Verbindung zwischen Israel und Deutschland sowie mit dem ehemaligen israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak über die politischen Beziehungen der beiden Staaten.

Das neue Album der Jazzsängerin Efrat Alony heißt „A kit for mending thoughts“.



## Efrat Alony im Gespräch

**mm** Frau Alony, Sie haben sowohl in Israel als auch in den USA Komposition und Gesang studiert, bevor sie 1997 Ihr Studium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin aufnahmen. Welche kulturellen Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede fallen Ihnen zwischen diesen Ländern besonders auf?

**Alony** Die israelische Musik ist stark von der europäischen Liedtradition beeinflusst worden. Es gibt in der Harmonie sowie in der Musikstruktur viele Verbindungen, die mich geprägt haben. In Deutschland wissen viele mit „israelischer Musik“ entweder gar nichts anzufangen oder haben vielleicht so eine Idee wie Klezmer Musik. Aber das ist überhaupt nicht der Fall. Ästhetisch gibt es einige Unterschiede, was die Harmoniefarben angeht. Das würde man in Deutschland eher als „melancholisch“ bezeichnen. Aber musikalisch gibt es viele Ähnlichkeiten, neben den Harmonien auch die Freiheit in der Anwendung. Dadurch, dass Israel so ein multikulturelles Land ist, weil Juden aus der ganzen Welt eingewandert sind und ihre

Kulturen mitgebracht haben, floss alles in die israelische Kultur mit ein: sei es arabisch oder europäisch. Das hat mich geprägt.

**mm** Unabhängig von der Musik – welche Unterschiede fallen Ihnen im alltäglichen Leben auf?

**Alony** Es gibt viele Unterschiede. Was mir von Anfang an auffiel, ist die Gestik. Unsere gesamte Kommunikation ist anders. In Israel sind die Menschen wärmer, auf eine gewisse Weise offener. Man kommt auch leichter ins Gespräch mit Leuten, die man gar nicht kennt. In Deutschland dagegen sind die Leute im ersten Moment zurückhaltender. Als ich nach Berlin kam, war es noch üblich, dass man sich per Handschlag begrüßt hat. Mittlerweile ist es auch hier so, dass man sich umarmt. Allein diese körperliche Ebene musste ich neu erlernen. In Deutschland schätze ich sehr, dass hier ein Grundverständnis für Privatsphäre existiert. Das gibt es in Israel deswegen nicht, weil diese ganze Wärme mit sich bringt, dass man fast keine Grenzen kennt und alles fragt, auch wenn es zur absoluten Privatsphäre gehört. Das ist praktisch in der deutschen Sprache schon eingebaut, die ein „Du“ und „Sie“ kennt. Das bringt automatisch eine Distanz hervor, die man im Hebräischen nicht hat.

**mm** Inwieweit wurden Sie in der Musikbranche und in der Gesellschaft als „israelische Sängerin“ wahrgenommen? Welche Vor- und Nachteile hatte das?

**Alony** Mich hat es nie gestört, dass ich als „israelische Sängerin“ wahrgenommen wurde, auch wenn ich schon 17 Jahre in Berlin lebe. Die Kultur, die mich wirklich am meisten geprägt hat, ist die israelische.

Alle Kindheitserinnerungen, meine Muttersprache, meine Assoziationswelt – die prägenden Jahre habe ich

in Israel verbracht. Es ist also meine Identität. Es ist mir bewusst, dass ich nicht von hier bin. Das spüre ich im Alltag sehr, im Umgang mit den Menschen, in der Art und Weise, wie sie mich anschauen. Ich sehe nicht deutsch aus. Dadurch kann ich zur Völkerverständigung beitragen. Ich habe es beispielsweise als meine Aufgabe gesehen, die Situation in Israel für viele Deutsche verständlich zu machen, die nur vage Meinungen haben, aber kaum Fakten und Hintergründe kennen.

**mm** Haben Sie jemals einen Liedtext geschrieben, der Ihre deutsch-israelischen Erfahrungen zum Ausdruck bringt?

**Alony** Wenn ich selber Musik oder Texte schreibe, ist es so, dass die Texte nicht immer autobiografisch sind. Es gibt immer eine Metaebene, die universell zu sehen ist und wo es mir darum geht, die Menschen zum Nachdenken zu bringen. Was mich in den Songtexten hauptsächlich beschäftigt, sind zwischenmenschliche Beziehungen auf unterschiedlichen Ebenen. Es gibt zum Beispiel den Song „Sky light“, der sich damit beschäftigt, wie wir als Gesellschaft – ob deutsche oder israelische – schnell geblendet werden von Politikern, die uns etwas erzählen wollen. Unser Blick ist nicht so kritisch, wie er sein sollte. Das Thema Deutschland und Israel ist stark aufgeladen und hat viele Aspekte. Als ich vor fast 18 Jahren nach Berlin ging, ist das in Israel bei vielen Leuten auf großes Unverständnis gestoßen. „Wie kannst Du nach Berlin fahren? Von allen Ländern der Welt, muss es denn Deutschland sein?“ Mittlerweile hat sich die Haltung umgekehrt; plötzlich finden viele Israelis Berlin ganz toll.

**mm** Warum wählen die meisten Israelis gerade Berlin als Reiseziel? Worauf führen Sie die Veränderung in der Wahrnehmung zurück?



## Ehud Barak im Gespräch

**mm** Vor 50 Jahren nahmen Israel und die Bundesrepublik Deutschland diplomatische Beziehungen auf. Wie haben Sie diese Entwicklungen erlebt?  
**Barak** Diese Beziehungen schufen die Grundlage, die es uns später ermöglichte, eine Kooperation aufzubauen, die 1972 zur Schaffung der GSG 9 führte. Ich wurde Generalstabschef der Streitkräfte und baute eine gute Beziehung zu Deutschland auf, weil ich mehrere Male von Jitzchak Rabin in den 1980er Jahren in die Bundesrepublik geschickt wurde, um Bundeskanzler Helmut Kohl zu treffen, vor allem während der Golfkrise 1990. Deutschland war eindeutig für Israel – unter Bundeskanzler Helmut Kohl, später unter Bundeskanzler Gerhard Schröder und nun unter Bundeskanzlerin Angela Merkel. Helmut Kohl war sehr freundlich; er war äußerst ungewöhnlich. Ich erinnere mich an ihn während des Golfkrieges, als wir einen Teil unserer Ausrüstung verloren hatten. Sofort gab er den Befehl, Israel auszuhelfen, und später half er, unsere Marine aufzubauen, als Deutschland Israel zwei Dolphin-U-Boote schenkte. Der Entschluss über die ersten U-Boote in Israel fiel zur Zeit des ersten Golfkrieges mit den ersten zwei U-Booten aus Deutschland. Ich schlug scherzhaft vor, dass wir das eine Boot „Helmut“ und das andere „Saddam“ nennen sollten. In gewisser Weise waren das ja auch die zwei Gründe, weswegen wir sie hatten. Ich schätzte Helmut Kohl sehr. Ich kannte Willy Brandt nicht und Helmut Schmidt traf ich erst viele Jahre später. Auch

Gerhard Schröder lernte ich erst später, dann aber sehr gut kennen.

**mm** Bundeskanzlerin Angela Merkel hat Israels Sicherheit zur deutschen Staatsräson erklärt. Was bedeutet das für Sie?  
**Barak** Ich denke, dass sie großartig ist. Sie denkt wirklich nach. Sie stand auch Helmut Kohl sehr nah. Ich erinnere mich, wie er sehr herzlich über Angela Merkel sprach, als sie jung war. Sie hat viel gemacht. Sogar wenn sie kritisiert wird, steht sie weiterhin zu Israel, und manchmal kann man erahnen, dass sie nicht alles gut findet, was Israel tut. Aber sie hat diese Kultur der Selbstdisziplin und der extremen Selbstkontrolle. Sie spricht sehr offen hinter verschlossenen Türen.

Dort redet sie recht unverblümt und geradeheraus, sie ist eine geradlinige Führungsperson. Ich habe mehrfach gehört, wie sie mit unseren Politikern sprach, in einer sehr offenen, manchmal schonungslosen Art. Aber sie hat immer den Respekt für Israel gewahrt und in öffentlichen Auftritten ist sie immer unterstützend aufgetreten – sowohl bei diplomatischen Unterfangen als auch in substanziellen Dingen, etwa, indem sie uns erlaubte, erneut die Sicherheit Israels zu verstärken. Ich denke, dass sie über alles nachdenkt, das es etwas ist, das sich wieder tief in die deutsche Identität eingegraben hat. Die Menschen verstehen, dass man die Vergangenheit nicht ändern kann, aber dass man sich verantwortungsvoll verhalten muss, auf eine Art und Weise, welche die Vergangenheit nicht ignoriert. Nicht nur um Israel zu helfen, sondern auch, um sicherzugehen, dass Deutschland eine Demokratie ist, die uns die Tiefe und die Stabilität dieser großartigen Freundschaft garantiert, die fortwährt.

Bundeskanzler a. D. Helmut Kohl (li.) mit dem israelischen Ministerpräsidenten Ehud Barak in Tel Aviv während eines dreitägigen Besuchs in Israel, 1999

Der israelische Ministerpräsident a. D. Ehud Barak in Tel Aviv, 2014

Der israelische Ministerpräsident a. D. Ehud Barak in Tel Aviv, 2014

**Alony** Berlin ist kein Repräsentant für Deutschland. Es kamen gerade in den letzten fünf Jahren viele Leute nach Berlin, die nicht von hier sind. Wenn man hier über die Straßen läuft, hört man sehr viel Englisch, Spanisch und andere Sprachen. Das war vor 20 Jahren noch nicht der Fall. Als ich nach Berlin gekommen bin, kam ich mit Englisch einfach nicht weiter. Weil ich noch kein Deutsch sprechen konnte, musste ich mir Sätze anhören wie: „Hier ist Deutschland. Sie müssen Deutsch sprechen!“. So etwas würde man heute nicht mehr sagen. Berlin ist viel offener gegenüber Touristen geworden. Man kann sich heute sehr gut mit Englisch durchschlagen. Berlin könnte auch eine Stadt in Amerika oder Frankreich sein. Es gibt viele Merkmale, die universell und multikulturell sind. Das ist ein Grund für viele Israelis, hierher zu kommen. Ein zweiter Grund ist, dass die Geschichte noch lebendig ist. Auch nach so langer Zeit ist die Geschichte noch da. Ich glaube, dass es in Israel immer noch die offene Frage gibt: „Wie konnte es damals bei einem Volk, das intellektuell und kulturell so weit war, zu so schrecklichen Ereignissen kommen?“ Das ist eine Frage, mit der auch ich mich nach wie vor beschäftige. Es war eine Zeit lang in Israel so, das alles, was aus Deutschland kam, verpönte war, es gab einen inoffiziellen Boykott gegenüber deutschen Produkten. Jetzt befinden wir uns mittlerweile in einer Phase, in der die Menschen sagen: „Wenn ich das richtig verstehen möchte, dann muss ich etwas näher treten. Dann muss ich in Deutschland durch die Straßen laufen, den Leuten in die Augen schauen, um festzustellen, dass das Menschen sind wie du und ich.“ Dann stellt man plötzlich nicht mehr nationale Fragen, sondern universelle. Man fragt nicht mehr: „Wie kann es sein, dass die Deutschen so etwas gemacht haben?“, sondern: „Wie kann es sein, dass ein Mensch oder eine Gesellschaft, die so weit war, solche Sachen machen konnte?“

**mm** Haben Sie dazu beigetragen, die kulturellen Beziehungen zwischen Deutschland und Israel zu stärken?

**Alony** Als ich nach Deutschland kam, war ich die einzige Israelin an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“. Es gab außer mir nur noch einen israelischen Bassisten, der hieß Nimrod. Mittlerweile gibt es sehr viele Israelis, gerade im klassischen Bereich, die hier studieren. Aber das ist eine Veränderung, die über Jahrzehnte stattgefunden hat. Für meine direkte Umgebung war es damals etwas ganz Neues, mit einer jüdischen Person, die auch noch aus Israel stammt, zu sprechen. Das muss man sich einfach mal kurz vor Augen führen: In Amerika beispielsweise ist die jüdische Kultur Teil der Gesellschaft. Wenn ich dort sage „Heute haben wir ‚Rosch Haschana‘. Ich kann heute nicht zur Arbeit kommen“, dann wissen die Leute, wovon ich spreche. In Deutschland ist das nicht der Fall. Es ist eine Kultur, die hier war und die total ausgelöscht worden ist. Die meisten Deutschen – außer sie beschäftigen sich aktiv damit – wissen sehr wenig über jüdische Kultur und Religion. Mittlerweile gibt es hier einige Israelis, sodass wir uns auch untereinander austauschen können. Ich hoffe, dass durch meine Arbeit wenigstens der Begriff „israelische Musik“ nicht mehr mit „Klezmer“ in Zusammenhang gebracht wird.

**mm** Was werden Sie bei Ihrem Konzert am 12. Mai 2015 im Haus der Geschichte in Bonn vortragen?

**Alony** Zusammen mit Oliver Leicht (Klarinette und Electronics) und Frank Wingold (Gitarre) werde ich singen und auch Electronics spielen. Das ist ein Projekt, das bereits seit mehreren Jahren besteht und eine schöne Verbindung aus allem darstellt, was mich beschäftigt: klassische Musik, Pop, elektronische Musik, Lieder, zum Teil israelische Volkslieder, die ich neu bearbeitet habe sowie Stücke von mir, die ich entweder auf Englisch oder Hebräisch singe.



Neuerscheinung in der Reihe „Zeitgeschichte(n)“

# Römischer Keller

von Lisa Kröger



Das Haus der Geschichte in Bonn steht auf römischem Fundament: Bereits während der Bauarbeiten für das Museum entdeckten Archäologen im Jahr 1989 Reste mehrerer römischer Gebäude, darunter auch einen gut erhaltenen Keller aus dem 2. Jahrhundert. Dieser wurde als Bodendenkmal erhalten und bildet den Kern der Ausstellung zu den Spuren des römischen Bonn auf dem Museumsgelände.

Der römische Keller befindet sich noch heute *in situ* – an derselben Stelle wie seit etwa 1.800 Jahren – und lädt die Besucher auf eine Zeitreise ein.



Aus weiteren Ausgrabungen auf dem Gebiet des ehemaligen Bonner Regierungsviertels in den Jahren 2006/7 wissen wir: Der Keller im Haus der Geschichte war Teil einer römischen Zivilsiedlung mit städtischem Charakter. Dieser *vicus* war als Zentrum für Handel und Gewerbe weitaus größer und bedeutender als bislang vermutet – Reste einer Thermenanlage, eines Tempels und eines Monumentalbaus zeugen davon. Die neuen Erkenntnisse boten Anlass, auch die über 600 Kisten mit Fundmaterialien vom Gelände des Hauses der Geschichte noch einmal zu sichten.

Im neuen „Zeitgeschichte(n)“-Band *Römischer Keller. Neue Funde – neue Fragen* widmet sich Prof. Dr. Hanno Sowade dem römischen Keller, den Fundstücken auf dem Museumsgelände und dem Leben im Bonner *vicus*: Im Keller lagerten die Bewohner einst ihre Vorräte wie Olivenöl und Wein, Getreide und Gemüse. Mit qualitativ hochwertiger Wandmalerei gestalteten sie ihre Wohnräume im römischen Stil. Zahlreiche Keramikgefäße geben Einblick in den Alltag der Menschen. Götterstatuetten und Opfergefäße zeugen ebenso von privater

Die mit Kandelabern, Figuren und Pflanzen dekorierte Wandmalerei stammt wohl aus dem späten 1. Jahrhundert. Die Originalfragmente sind in farblich angepasste Wände eingebettet.

Mit Statuetten wie dieser verehrten Familien ihre Haus- und Schutzgötter.



Frömmigkeit wie Reste mehrerer Jupitersäulen. Grabbeigaben, die auf dem Gelände gefunden wurden, liefern wichtige Informationen über die Ausdehnung des *vicus* – durften die Toten doch nur außerhalb der Siedlung bestattet werden. Daneben trat bei der Nachsichtung auch allerhand Seltsames und Geheimnisvolles zutage: So bleibt etwa die Todesursache von 87 Hunden, deren Knochen auf dem Gelände gefunden wurden, ein Rätsel.

## Bonn im Imperium Romanum

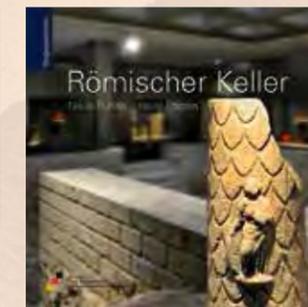
Der *vicus* erstreckte sich über ein Areal von etwa 90 Hektar im Süden des damals auf einer Halbinsel gelegenen Bonn. Er existierte zwischen der zweiten Hälfte des 1. und der Mitte des 3. Jahrhunderts. Bereits seit den letzten Jahrzehnten



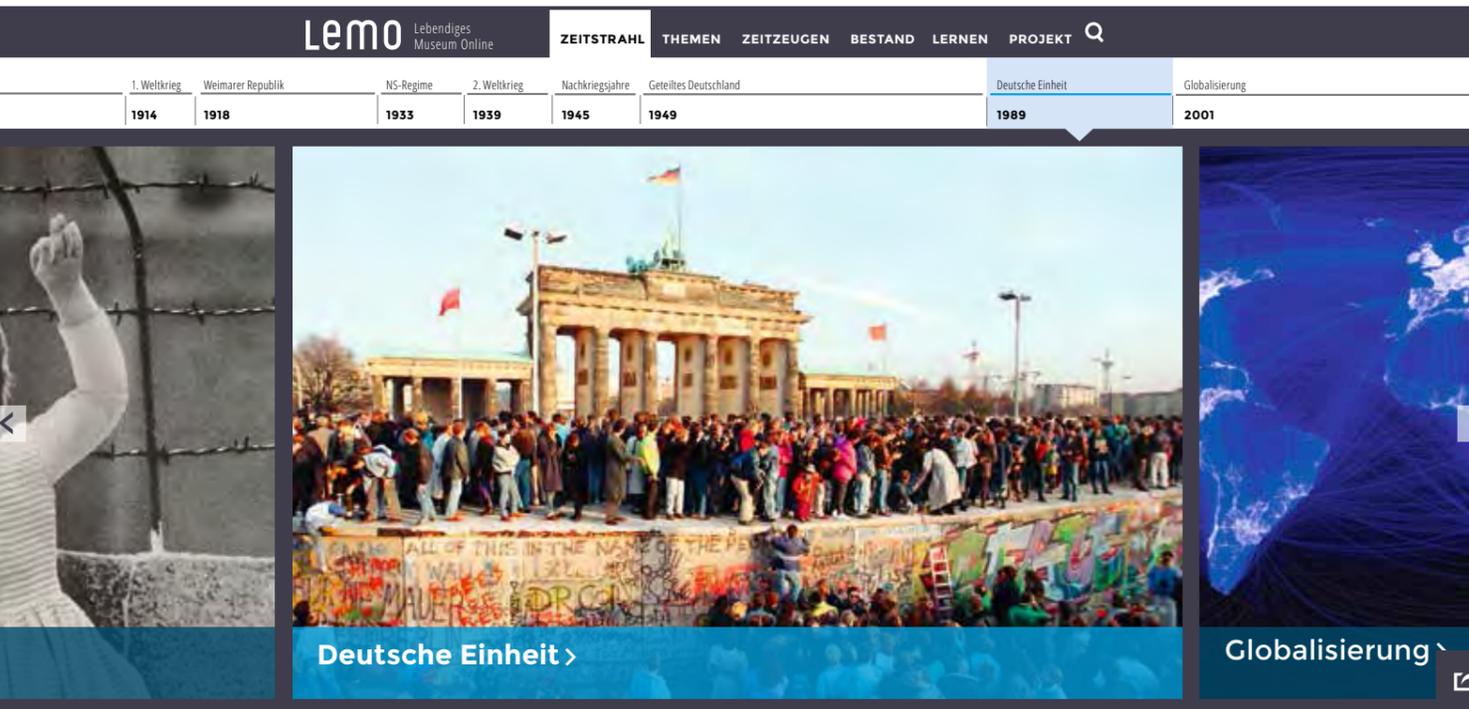
Der Denar zeigt auf der Vorderseite Kaiser Septimius Severus, auf der Rückseite einen Elefanten. Das unscheinbare Keramikförmchen, mit dem Münzen gegossen wurden, belegt die Machenschaften eines Geldfälschers im Bonner *vicus*.

vor Christi Geburt waren im Norden der Halbinsel römische Truppen stationiert. Dort errichteten sie ein Legionslager – *castra Bonnensia* – und eine Lagervorstadt – *canabae legionis* –, die der Versorgung der Soldaten und der Unterbringung ihrer Familien diente.

Das römische *Bonna* gehörte als Teil der Provinz Niedergermanien zum *Imperium Romanum*, dessen Spuren noch heute vielerorts zu finden sind. Das „Alte Rom“ hat die europäische Geschichte nachhaltig geprägt. Dabei bedeutete die römische Herrschaft einerseits langanhaltenden Frieden und Wohlstand, andererseits alltägliche Grausamkeit und Brutalität. Diesen Zwiespalt beleuchtet abschließend Prof. Dr. Frank Bernstein von der Goethe-Universität Frankfurt a. M. und weitet den Blick mit der Frage: „Das ‚Alte Rom‘ – Können wir dieses Erbe ausschlagen?“.



*Römischer Keller. Neue Funde – neue Fragen* bildet den Auftakt der neu gestalteten „Zeitgeschichte(n)“-Reihe. Die Publikation ist ab Mitte März 2015 für 9,80 € im Museumsshop und unter <https://shop.hdg.de> erhältlich. ISBN 978-3-937086-21-7



Das neue LeMO erhält Medienpreis „Master of Excellence“

## Ausgezeichnet von Ruth Rosenberger

Das Onlineportal zur deutschen Geschichte „Lebendiges Museum Online (LeMO)“ hat einen „Master of Excellence“ des Corporate Media Wettbewerbs 2014 gewonnen. Die unabhängige Expertenjury des europäischen Medienpreises betonte „die überzeugende Gesamtlösung mit einem Konzept, das eine hohe Akzeptanz bei der Zielgruppe und einen sehr guten Projekterfolg erwarten lässt.“

LeMO ist im September 2014 als Gemeinschaftsprojekt der Stiftung Haus der Geschichte, der Stiftung Deutsches Historisches Museum und des Bundesarchivs nach einer grundlegenden Überarbeitung neu ans Netz gegangen.

Stiftungspräsident Prof. Dr. Hans Walter Hütter zeigte sich erfreut über die positive Bewertung: „Durch die Auszeichnung sehen wir uns bestätigt, die Möglichkeiten des Internets für die Vermittlung der deutschen Zeitgeschichte konsequent zu nutzen. LeMO ist ein tolles Beispiel, wie Museen ihr Angebot im virtuellen Raum orts- und zeitunabhängig erweitern, innovative Vermittlungsformate entwickeln und ihre Zielgruppen damit auf neue Weise ansprechen können.“ Im Herbst hatten die Stiftung und ihre Kooperationspartner das neue LeMO zusammen mit Kulturstaatsministerin Prof. Monika Grütters MdB der Öffentlichkeit vorgestellt. Das grafisch, inhaltlich und konzeptio-

nell völlig überarbeitete Onlineportal ist nun auch für die Nutzung mit Tablets und Smartphones optimiert. Objekte, Texte, Medien und Zeitzeugenberichte laden eine breite Zielgruppe ein, deutsche Geschichte vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart zu entdecken.

### Sonderpreis für die Stiftung

Wegen des wiederholten Erfolgs ihrer Onlineprojekte, zu denen beispielsweise auch „Orte der Repression“ und „Beobachtungen – Der Parlamentarische Rat 1948/49“ gehören, hat die Stiftung Haus der Geschichte außerdem den Sonderpreis „Master of Communication Europe“ 2014 bekommen. Diese besondere Auszeichnung geht zum ersten Mal an eine Kultureinrichtung. Bisher wurden ausschließlich größere Wirtschaftsunternehmen damit ausgezeichnet.

> [www.hdg.de/lemo](http://www.hdg.de/lemo)

Buchpräsentation im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin

# Kanzler und Minister 2005 – 2013

von Nina Schumacher

Mit ihrem dritten Band des biografischen Lexikons *Kanzler und Minister 2005 – 2013* sind die Herausgeber Prof. Dr. Udo Kempf, Dr. Hans-Georg Merz und Dr. Markus Gloe nun nah an der Gegenwart angekommen. Am 2. Dezember 2014 stellten sie das neue Buch mit Bundeskanzleramtschef Peter Altmaier im Museum in der Kulturbrauerei in Berlin vor.

„Wer macht eigentlich in Deutschland Politik?“ stand als Frage im Mittelpunkt der Buchvorstellung in der Kulturbrauerei. Der dritte Band des Lexikons beantwortet diese Frage in Einzelartikeln zu den Kabinettsmitgliedern der ersten beiden Legislaturperioden unter Bundeskanzlerin Angela Merkel. Das Nachschlagewerk stellt die beruflichen und politischen Lebenswege der Minister vor und bringt durch zahlreiche Interviews persönliche Einschätzungen zum politischen Arbeitsalltag an das Tageslicht. Auf diese Weise entsteht ein lebendiges Gesamtbild der schwarz-gelben sowie der schwarz-roten Bundesregierung. Über den biografischen Teil hinaus beschreiben die Herausgeber die wichtigsten politischen Leistungen, analysieren die bleibenden Ergebnisse und würdigen den Einsatz der einzelnen Politiker. „Nicht nur die Institutionen und die verfassungsmäßige Struktur setzen den Rahmen – vor allem die Menschen sind es, die mit ihrem persönlichen Einsatz Politik im Wesentlichen gestalten“, betonte Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte.

### Druckfrisch

Das biografische Lexikon der Kanzler und Minister ist eines der wenigen Nachschlagewerke, die noch in gedruckter

Der Chef des Bundeskanzleramtes Bundesminister Peter Altmaier MdB bei der Buchvorstellung am 2. Dezember 2014 im Museum in der Kulturbrauerei

Form vorgelegt werden. Selbst den aktuellen Brockhaus gibt es heute nicht mehr in Buchform. In Zeiten schnelllebiger Nachrichten und Informationen, in denen Nachschlagewerke im Internet stets aktualisiert und umgeschrieben werden, sind gedruckte Werke wichtig, um den Stand der Dinge zu dokumentieren. Vor diesem Hintergrund war es Bundeskanzleramtschef Peter Altmaier ein Anliegen, dieses Buch zu würdigen. Er selbst wird als ehemaliger Umweltminister im Lexikon porträtiert. Sein aktuelles Amt als Kanzleramtschef stellte er protokollarisch ganz hinten an. Es gäbe weit-aus wichtigere Posten und Personen, so Altmaier. Mit einem Augenzwinkern fügte er hinzu: „Allerdings ist unbestritten innerhalb der Bundesregierung – und ich kenne auch niemanden sonst, der es bezweifelt –, dass dieser Kanzleramtsminister das gewichtigste Mitglied der Bundesregierung ist. Der Vizekanzler müht sich redlich den Abstand zu verkürzen, aber ich bin überzeugt, er hat auf Dauer keine Chance.“ Der Kanzleramtschef verstand es, mit Witz und Charme das aktuelle Kabinett genauer unter die Lupe zu nehmen. So stellte er trocken fest, dass es seit 2005 nunmehr 43 Ministerinnen und Minister gab, aber nur eine Kanzlerin. Dennoch belege die Reihe des biografischen Lexikons für ihn vor allem, dass Regierungsbildungen noch nie so demokratisch waren wie heute: „Sie haben die ganze Bandbreite von der Mittelschicht bis hin zu Arbeitnehmerhaushalten – es zeigt, dass unser Bildungssystem und vor allen Dingen das politische System in enormer Weise durchlässig geworden sind. Das ist eine der größten Errungenschaften der Bonner und der Berliner Republik.“





Ausstellungseröffnung in Leipzig

# Schamlos? Sexualmoral im Wandel

von Yvonne Fiedler



Sexualwissenschaftler Kurt Starke bei der Ausstellungseröffnung am 13. November 2014 im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig

One-Night-Stands und Swingerclubs, künstliche Befruchtungen und Samenspenden, gleichgeschlechtliche Lebenspartnerschaften und homosexuelle Bürgermeister – vieles ist heute möglich und gesellschaftsfähig, was noch vor 50 Jahren undenkbar und moralisch nicht vertretbar schien. Allein die Einführung der „Pille“ in den 1960er Jahren rief zahllose Mahner auf den Plan, die das Ende von Ehe und Familie, Anstand und Sittlichkeit prophezeiten. Die neue Wechselausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig zeichnet seit dem 13. November 2014 den Umgang mit Sexualität und den Wandel von Rollenbildern in Deutschland nach. Doch sind heute tatsächlich alle Tabus gefallen? Und wo bleibt die Liebe?

Diese Frage beschäftigt Sexualwissenschaftler Prof. Dr. Kurt Starke seit fast fünf Jahrzehnten. Am Eröffnungsabend der Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ präsentierte der langjährige Leiter des Leipziger Zentralinstituts für Jugendforschung den Gästen eine unterhaltsame Zusammenfassung seiner Forschungsergebnisse. Die gute Botschaft für alle unbeirrbar Romantiker: „Liebe“ ist auch für die junge Generation von heute kein antiquierter Begriff. Im Gegenteil – der Wunsch nach einer festen Beziehung und tiefer emotionaler Verbundenheit sei über die vergangenen Jahrzehnte hinweg konstant groß geblieben, so Starke. Damit einher gehe eine offenbar ebenso zeitlose Koppelung von Sexualität und Liebe: Jugendliche ohne feste Partnerbindung hätten kaum oder gar keinen Sex. Altersgenossen, die sich ihrem Partner in tiefer Liebe verbunden fühlten, würden hingegen maßgeblich zum „koitalen Gesamtaufkommen in der Bevölkerung“ beitragen, erklärte der Sexualwissenschaftler. Das war seinen Erhebungen zufolge vor 30 Jahren nicht anders als heute.

## Auf der Suche nach Liebe

Bei einem ersten Rundgang durch die Ausstellung konnten die Besucher anschließend die Thesen Starkes mit zahlreichen historischen Quellen aus der Bundesrepublik und der DDR sowie dem wiedervereinigten Deutschland vergleichen. Fast 900 Objekte, darunter viele Ausstellungsstücke mit biografischen Bezügen, luden zum genaueren Hinschauen ein. An vielen Stellen entdeckten die Gäste, dass gerade im vermeintlichen Zeitalter der Schamlosigkeit Menschen wieder auf tradierte Werte setzen. Die Ausstellung entlässt ihre Besucher dementsprechend mit einer Kunstinstallation aus filigranen Metallblättchen, die das Wort „LIEBE“ bilden.

Gleich am ersten Wochenende kamen 1.200 Besucher in die neue Wechselausstellung. Seither regen die Objekte immer wieder zu persönlichen Gesprächen an: Vater und Tochter diskutieren über das Thema Homosexualität, Senioren erinnern sich an die mangelhafte beziehungsweise ganz fehlende Aufklärung im Elternhaus, Berufsschüler diskutieren über Familienkonzepte jenseits des klassischen Vater-Mutter-Kind-Schemas. Noch bis zum 6. April 2015 ist „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ in Leipzig zu sehen, Ende Mai wird sie im Haus der Geschichte in Bonn eröffnet.

Die Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ gewährt tiefe Einblicke.





## 1 1989 – Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer

**leipzig** Der Leipziger Regisseur, Drehbuchautor und Zeichner Schwarwel erzählt in seinem neuen Trickfilm „1989 – Unsere Heimat, das sind nicht nur die Städte und Dörfer“ die Geschichte der friedlichen Revolution im Herbst 1989 aus sehr persönlicher Perspektive. Am 5. November 2014 präsentierte er gemeinsam mit dem Filmteam das Werk im Zeitgeschichtlichen Forum Leipzig. Auf der Bühne standen auch der Pop- und Gospelchor der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Holzhausen sowie die beiden Leipziger Comedians „Die zärtlichen Mauerbauarbeiter“. Beim anschließenden Empfang zeigten sich Produzentin Sandra Strauß und Schwarwel sichtlich gerührt über viele emotionale und positive Reaktionen aus dem Publikum. Premiere feierte der Film beim Internationalen Leipziger Festival für Dokumentar- und Animationsfilm im Oktober 2014. *Eike Hemmerling*

## 2 Wie erinnern wir uns an die DDR?

**leipzig** Zur Auftaktveranstaltung der Reihe „Alte Länder, neue Länder – gemeinsame Herausforderungen und Perspektiven“ lud die Deutsche Gesellschaft e. V. (Berlin) am 2. Dezember 2014 in das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig ein. 25 Jahre nach dem Mauerfall diskutierten Iris Gleicke, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft und Energie sowie Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer, Katrin Hattenhauer, Künstlerin und Bürgerrechtlerin, Prof. Dr. Henri Ménudier von der Universität de la Sorbonne Nouvelle (Paris) und Dr. Stefan Wolle, wissenschaftlicher Leiter des DDR-Museums (Berlin) unter der Leitung von Jens Hänisch vom Mitteldeutschen Rundfunk zentrale Fragen zur DDR-Erinnerungskultur. *Eike Hemmerling*

## 3 Sammlungsobjekte der türkischen Präsidentschaftswahl

**berlin** Als im Sommer 2014 der türkische Präsident zum ersten Mal direkt gewählt wurde, war das für die in Deutschland lebenden Türken eine doppelte Premiere: Erstmals durften sie ihre Stimme auch in Deutschland abgeben. In sieben Großstädten wurden Wahllokale errichtet, unter anderem im Berliner Olympia-Stadion. Generalkonsul Ahmed Şen übergab der Stiftung Haus der Geschichte im November 2014 für ihre Sammlungen eine originale Wahlurne und -kabine mit türkischem Emblem und betonte, wie wichtig die Erfahrungen seien, die man auch für künftige Wahlen gesammelt habe. Die Objekte belegen, welche Rolle die türkische Minderheit in Deutschland für die Politik der Türkei spielt: Kein anderer Staat führt hier seine Wahlen mit so großem Aufwand durch. *Franziska Gottschling*

## 4 Erinnerung an eine Landschaft – für Manuela

**leipzig** Der Film „Erinnerung an eine Landschaft – für Manuela“ dokumentiert den Umsiedlungsprozess der Einwohner von Magdeborn bei Leipzig zwischen 1979 und 1982. Der kleine Ort musste dem stetig wachsenden Braunkohletagebau Espenhain weichen und sollte abgerissen werden. Die 3.200 Bewohner wurden größtenteils in neu gebauten Wohnsiedlungen untergebracht. Regisseur Kurt Tetzlaff begleitet sie mit der Kamera und lässt Verantwortliche und Betroffene zu Wort kommen. Das letzte in Magdeborn geborene Baby – Manuela – steht symbolisch für die Hoffnung auf Neuanfang und damit auch für die Rekultivierung zerstörter Kulturlandschaften. Das Zeitgeschichtliche Forum Leipzig zeigte den Film in der Reihe „Film des Monats“ am 8. Dezember 2014. Das anschließende Publikumsgespräch führte Tilo Wille vom Verein Ökolöwe-Umweltbund Leipzig. *Eike Hemmerling*

## 5 Bonner Woche der Kulturen

**bonn** „Lesung, Dialog und Begegnung“ lautete das Motto der 8. Bonner Woche der Kulturen, deren Auftaktveranstaltung am 27. November 2014 im Haus der Geschichte stattfand. Ein vielfältiges Programm aus Film, Lesungen und Poetry Slam erwarte die Besucher, so Hidir Çelik, Leiter des Bonner Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen, das zum Austausch und zur Begegnung einlade. Ziel der Woche sei es, Ängste zwischen den Menschen verschiedener Kulturen abzubauen. Auch Prof. Dr. Hans Walter Hütter, Präsident der Stiftung Haus der Geschichte, betonte, dass Integration vor allen Dingen dann gelänge, wenn beide Seiten – Einwanderer und Aufnahmegesellschaft – offen füreinander seien. Die franko-amerikanische Sängerin Marion Preus stimmte die Gäste mit einer Melange aus Swing, Chanson und Bossa Nova musikalisch auf die Kulturwoche ein. *Katrin Jackenkroll*

## 6 Mama Illegal

**bonn** Mitten unter uns und doch unsichtbar – so leben Aurica, Raia und Nataşa, drei moldawische Frauen, die beschlossen haben, ihr bitterarmes Heimatland zu verlassen, um illegal in Österreich und Italien zu arbeiten. Sieben Jahre lang hat Regisseur Ed Moschitz die Frauen mit der Kamera begleitet, die als private Haushaltshilfen putzen, alte Menschen pflegen und fremde Kinder betreuen – immer in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Als Preview zur Ausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ zeigte das Haus der Geschichte am 28. November 2014 in Zusammenarbeit mit dem Fachdienst für Integration und Migration der Caritas Bonn, der Stabsstelle Integration der Stadt Bonn und dem Bonner Institut für Migrationsforschung und Interkulturelles Lernen die preisgekrönte und nach wie vor hochaktuelle Dokumentation aus dem Jahr 2011. Im Anschluss diskutierte das Publikum im „Welt-Bistro“ mit Experten über das Für und Wider privater Haushaltshilfen: Einerseits herrscht Arbeitskräftemangel in der Pflege, andererseits müssen die betroffenen Frauen und ihre Familien mit den Folgen der Illegalität leben. *Katrin Jackenkroll*



7

## 7 Familiensonntag

**bonn** Am 1. Februar 2015 bot der Familiensonntag zur aktuellen Wechselausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“ viel Abwechslung: Kabarettist Fatih Çevikkollu, den viele als „Murat“ aus der RTL-Serie „Alles Atze“ kennen, begleitete durch die Ausstellung und stellte seine eigene Sicht auf die Themen Einwanderung und Integration dar – der kabarettistische Rundgang führte zu einer besonderen Art der Museumserkundung. Darüber hinaus wurde der Film „Salami Alaikum“ präsentiert, während bei einer Rallye durch die Ausstellung vor allem junge Besucher spannende Objekte entdeckten. Zum ersten Mal stellte das Haus der Geschichte am Familiensonntag ein neues Veranstaltungsformat vor – das Erzählcafé: Nach einer Begleitung durch die Wechselausstellung trafen Besucher im Atelier zusammen, wo Köstlichkeiten aus den USA und Peru nicht nur Erinnerungen an den Urlaub weckten, sondern auch einen Eindruck von der Bedeutung von Essgewohnheiten für ein spezifisches Heimatgefühl vermittelten. Die Gäste kamen während des Essens schnell ins Gespräch über ihre eigenen regionalen Lieblingsrezepte, über persönliche Erlebnisse im Urlaub und über Kontakte zu ausländischen Freunden. *Ulrike Schröder*



8

## 8 Kruso

**bonn** „Das Literaturhaus Bonn hat heute seine Zelte wieder im Haus der Geschichte aufgestellt“, erklärte der Vorsitzende des Vereins Dr. David Eisermann am 21. Januar 2015 in Bonn. Zahlreiche Gäste wollten die Buchvorstellung *Kruso* und das Gespräch mit dem Autor Lutz Seiler erleben, für welches sich Schriftsteller und WDR 3-Journalist Michael Kohtes als hervorragender Moderator erwies. „Vom Tellerwäscher zum Auflagenkönig“ stellte Kohtes den Gewinner des Deutschen Buchpreises 2014 augenzwinkernd vor und verwies damit auf den autobiografischen Anteil Seilers in seinem Roman: Nicht nur Edgar flieht im Roman *Kruso* auf die ostdeutsche Insel Hiddensee und erhält dort eine Anstellung als Tellerwäscher, sondern auch Seiler selbst hatte Ende der 1980er Jahre auf der Insel als Spülkraft gearbeitet. Wie er nach dem Fall der Mauer von dort seinen Weg über die Lyrik zu seinem ersten Roman *Kruso* nahm, erzählte der Autor in seinem ebenso tragisch-komischen wie ernsthaften Ton, in dem auch die Geschichte *Kruso* verfasst ist. Seiler brachte in seiner Lesung den Zuhörern die außergewöhnliche Männerfreundschaft zwischen Ed und Alexander Krusowitsch (Kruso) im Sommer 1989 auf der Insel Hiddensee im Restaurant „Klausner“ nahe. Als eine Art „Rettenstation“ für Aussteiger und Ausgestoßene vereint das „Klausner“ Intellektuelle und Künstler, die dort als Küchenpersonal arbeiten. Im anschließenden Gespräch mit Kohtes beschrieb Seiler die besondere Aura der Insel Hiddensee: „Die DDR hatte nicht viele Inseln. Die Frage blieb: Wohin kann man gehen, wenn überall nur Grenzen sind? Man ging ans Meer!“ Die zeitgeschichtlichen Aspekte der Flüchtlingsströme im Sommer und Herbst 1989 werden über Radiomeldungen geschickt in den Roman eingefügt. Im Epilog erhält der Leser noch einmal detaillierte Informationen zu den Menschen, die bei ihrer Flucht über die Ostsee verschollen sind. Diese „umgekehrte Robinsonade“ – zu Beginn ist die Insel stark bevölkert, am Ende lebt Ed dort alleine – ist in der Tat ausgezeichnet. *Ulrike Zander*



## 9 Im Labyrinth des Schweigens

**bonn** Der 27. Januar 2015 sollte für viele Schüler aus Bonn und Umgebung im besten Sinne zu einem Gedenktag werden: Im Haus der Geschichte in Bonn wurde zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus ein besonderes Programm für Schüler und Erwachsene angeboten – mit Begleitungen durch die Dauerausstellung sowie Expertengesprächen in den aktuellen Wechselausstellungen. An ausgewählten Standorten der Dauerausstellung erfuhren die Schüler mehr zum Thema „Gegenwärtige Vergangenheit“ – an diesem Gedenktag vor allem konzentriert auf den Nationalsozialismus. Die lebendige Vermittlung von Zeitgeschichte stimmte die Schüler ein auf den Film „Im Labyrinth des Schweigens“, der in Kooperation mit der Kinemathek Bonn im Saal des Hauses der Geschichte gezeigt wurde. Die Zuschauer wurden zurückversetzt in eine Zeit, in der die Deutschen durch das „Wirtschaftswunder“ den Blick nach vorne ausrichten und die nationalsozialistische Vergangenheit hinter sich lassen wollen. 1958 erfährt der junge Staatsanwalt Johann Radmann (Alexander Fehling) durch Dokumente eines Frankfurter Journalisten erstmals vom größten deutschen Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Im Auftrag von Generalstaatsanwalt Fritz Bauer (Gert Voss) beginnt der Jurist, die Täter von Auschwitz zu ermitteln, was 1963 zu den Frankfurter Auschwitz-Prozessen führt. Auch wenn diese 1965 mit überwiegend milden Haftstrafen endeten, so war es das erste Mal, dass ein Volk die Verantwortlichen für ein Kriegsverbrechen selbst vor Gericht stellte und Auschwitz für immer zum Symbol der Shoah werden ließ. Die dramatische Vorgeschichte der Prozesse wurde bisher noch nie im Kino gezeigt. Regisseur Giulio Ricciarelli stellt ein wichtiges Kapitel bundesdeutscher Geschichte auf eine so eindrücklich-beklemmende, zugleich aber auch unterhaltsame Weise dar, dass die rund 300 Schüler im Haus der Geschichte nach zwei Stunden „Geschichtsunterricht“ spontan in Applaus ausbrachen. „Das war bedrückend. Ich wusste bisher einiges über den Nationalsozialismus und Auschwitz, aber



10

nichts über die Auschwitz-Prozesse“, so Fabian (9. Klasse), der sich fragte, wie es zu Auschwitz kommen konnte und wie man mit diesem Wissen umgehen soll. So geht es im Film auch Staatsanwalt Radmann, der inmitten seiner Recherchen plötzlich jeden für einen Nationalsozialisten hält und nicht mehr weiß, wie er die Schilderungen der Auschwitz-Zeugen in ihrer Grausamkeit ertragen soll. Er kündigt, sucht sich zunächst eine andere Arbeitsstelle, nimmt aber kurz darauf seinen Dienst in der Staatsanwaltschaft wieder auf. Dort fragt ihn Generalstaatsanwalt Fritz Bauer nach dem Grund der Rückkehr. „Weil die einzige Antwort auf Auschwitz ist, selbst das Richtige zu tun“, so Radmann. *Ulrike Zander*

## 10 „De Prinz kütt“

**bonn** Das Bonner Prinzenpaar, Prinz Jürgen I. und Bonna Nora I., besuchten am 30. Januar 2015 gemeinsam mit dem aus Uganda stammenden Balam Byarubanga alias Balam I. die aktuelle Wechselausstellung „Immer bunter. Einwanderungsland Deutschland“. Balam I. war in der Session 2011/2012 Karnevalsprinz der 1. KG Richterich 1956 „Koe Jonge“ e.V. aus Aachen, die mit seiner Proklamation ein Zeichen gegen Rassismus und für Integration setzte. Seine Prinzenkrone und sein Orden sind in der Ausstellung zu bewundern. Seine Tollität Prinz Jürgen I. betonte bei seinem Besuch die integrative Kraft des Karnevals: „Karneval ist weltoffen, liberal und bunt. Es vereint Menschen aus allen sozialen Hintergründen und Nationen.“ Kommunikationsdirektor der Stiftung Prof. Dr. Harald Biermann begrüßte die Tollitäten und erklärte den Gästen die aktuelle Ausstellung. *Ulrike Zander*



LWL-Museum für Kunst und Kultur in Münster

# Neueröffnung

von Annabelle Petschow

Ein einmaliges Zusammenspiel aus Licht, Farben und Räumen: Wer das LWL-Museum für Kunst und Kultur im Zentrum der Stadt Münster besucht, dem eröffnet sich ein eindrucksvoller Neubau. Vom imposanten Foyer mit einer Raumhöhe von 14 Metern gelangt der Besucher in 51 Ausstellungsräume, in denen ein ganzes Jahrtausend Kunst zu bewundern ist. Mehr als 1.300 Objekte – Gemälde, Skulpturen, Fotografien, Zeichnungen und Grafiken – aus der 350.000 Objekte umfassenden Sammlung decken die Zeitspanne vom Mittelalter über die Renaissance und den Barock bis in die Gegenwart ab. Insgesamt stehen rund 7.800 Quadratmeter Ausstellungsfläche zur Verfügung.

Der Neubau des LWL-Museums Münster beeindruckt durch seine Architektur.

## Modernes Kunstmuseum

Das direkt am Domplatz in Münster gelegene Haus zeigt Kunst aus Westfalen und benachbarten Gebieten. Ganz bewusst möchte das Kunstmuseum auf diese Weise zur Stärkung der kulturellen Identität Westfalens beitragen. Von den Tafelbildern des Mittelalters über die Werke der expressionistischen Malergruppe „Die Brücke“ bis hin zu Arbeiten von Gerhard Richter und Otto Piene: International renommierte Künstler sind in Münster ebenso zu finden wie sakrale Werke, deren Schöpfer heute fast vergessen sind. Wer will, kann alle Räume in chronologischer Reihenfolge durchschreiten. Der Rundgang führt dann vom Bockhorster Triumphkreuz aus dem 12. Jahrhundert bis zur Gegenwartskunst etwa von Katinka Bock und Thomas Ruff. Durch die abwechslungsreiche Ausstattungs-gestaltung ist es dem Besucher ebenso möglich, Schwerpunkte zu setzen und nur einzelne Räume herauszugreifen. Unterschiedliche Themen und Epochen werden durch die jeweiligen Raumfarben angekündigt. So entstehen immer wieder neue Ansichten und Stimmungen.

## Architektur für die Kunst

Klare Formen und Strukturen und immer wieder große Glasflächen: Durch die Museumsarchitektur werden die Objekte des Hauses eindeutig in den Mittelpunkt gestellt. Großflächige Fenster und Durchbrüche schaffen eine Verbindung zur Stadt Münster, aber auch Sichtachsen zwischen einzelnen Räumen in der Ausstellung. Besonders deutlich wird dies im wohl außergewöhnlichsten Raum des Museums, dem sogenannten Schiffsbug. Die Wände in dem rot gestrichenen Raum verjüngen sich zu einer Spitze, die direkt auf den Dom gerichtet ist, der sich gegenüber dem Museum befindet. Hier ist eine Gruppe von Sandsteinfliguren zu sehen, die Heinrich Brabender Anfang des 16. Jahrhunderts für die Außenwand des Sankt-Paulus-Doms in Münster schuf, um den Einzug Christi in Jerusalem darzustellen. Durch ein großes Fenster in Richtung Dom scheinen Gegenwart und Vergangenheit miteinander verbunden.

Der von Architekt Volker Staab aus Berlin konzipierte Neubau des LWL-Museums mit seinen hellen Sandsteinfassaden ergänzt den Altbau von 1908, das ehemalige Landesmuseum für die Provinz Westfalen. Nach dem Abriss des Erweiterungsbaus aus den 1970er Jahren konnte das größte Bauprojekt des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe nach rund fünf Jahren abgeschlossen und im September 2014 neu eröffnet werden.

Thema und Epoche werden in der Ausstellung durch verschiedene Farben in den Räumen angekündigt, die oftmals Ausblicke auf die Stadt Münster gewähren.

### Gesang der Schönheit A Song of Beauty

August Macke ist ein Schwerepunkt der Sammlung. Das Museum zeigt Gemälde und Papierarbeiten aus einer Schaffensperiode, in welcher Macke sich mit den verschiedensten Themen auseinandersetzte. Neben Figuren, Landschaften, Stillleben und Aquarellen wurde er insbesondere von der weiblichen Form angetrieben. Später gelangten seine Arbeiten unter die Zuhörer von Modiglianis und Hirtzels. Er starb 1914 in Frankreich. Seine Werke wurden bereits während seines Lebens als Meisterwerke der Kunst angesehen.

August Macke is one focus of the collection. The museum holds paintings and works on paper from each of his creative periods. In his art, the expressionist grappled with the various currents that characterized his era, in addition to portraits, landscapes, still life and more. Macke pursued people in several recurring motifs – walking among trees, on the sea, or women swimming in hot air balloons or hot air balloons. He was killed in battle in 1914 in France. Despite his short life, he created an extensive body of excellent work.



August Macke, 1910, 'Blick auf den Domplatz in Münster', Öl auf Leinwand, 100 x 100 cm, LWL-Museum für Kunst und Kultur, Münster



Austausch des entführten CDU-Politikers Peter Lorenz vor 40 Jahren

# „Das wird man nie wieder machen!“

von Ulrike Zander

Am Morgen des 28. Februar 1975 traf das erste Lebenszeichen des entführten CDU-Landesvorsitzenden Peter Lorenz im West-Berliner Büro der Deutschen Presse-Agentur ein. Die „Bewegung 2. Juni“ forderte die Freilassung mehrerer gefangener Terroristen und legte ihrem Schreiben ein Foto von Lorenz bei. Die Entführer setzten eine Frist von 24 Stunden fest und drohten mit der Ermordung des CDU-Politikers, falls die Forderungen nicht erfüllt würden. Erstmals wurde die Bundesregierung von Terroristen herausgefordert – und gab nach.

Am Abend desselben Tages fand unter dem Vorsitz von Bundeskanzler Helmut Schmidt im Bonner Kanzlerbungalow ein Gespräch des informellen Krisenstabs statt, an dem Vertreter aller im Deutschen Bundestag repräsentierten Parteien teilnahmen, darunter der CDU-Partei-vorsitzende Helmut Kohl und der Regierende Bürgermeister West-Berlins Klaus Schütz. Doch der Bundeskanzler lag mit hohem Fieber im Bett und war kaum ansprechbar: „Alle waren sich einig: Wir tauschen aus. Aber sie brauchten den Bundeskanzler dazu, der sollte seine Zustimmung geben. Da wurde ich mit Hilfe von Spritzen durch meinen Leibarzt wieder einigermaßen hergestellt, das heißt, ich konnte wieder denken und sprechen – und habe zugestimmt. (...) Aber ich habe am nächsten Morgen begriffen: Das darf man nicht machen. Das wird man nie wieder machen“, erinnert sich Helmut Schmidt in einem Gespräch mit dem *museumsmagazin* im Juni 2013 an die Entführung.

nen annullieren, die bei Demonstrationen anlässlich des Todes von Holger Meins in Berlin verhaftet worden waren. Bewusst hatte die „Bewegung 2. Juni“ keinen Gefangenen ausgewählt, der wegen Mordes inhaftiert war. Die Forderungen waren genau so gestellt worden, dass die Bundesregierung sie noch erfüllen konnte.

## Dem Terror nachgeben?

Zwei nach dem Tod von Holger Meins inhaftierte Demonstranten wurden freigelassen; die Terroristen Verena Becker, Gabriele Kröcher-Tiedemann, Ingrid Siepman, Rolf Pohle und Rolf Heißler begleitete der ehemalige Regierende Bürgermeister von West-Berlin Pfarrer Heinrich Albertz in einem Flugzeug in den Süd-jemen. Der ehemalige Rechtsanwalt und Mitbegründer der RAF Horst Mahler lehnte den Austausch ab. Am 4. März 1975 hatte die Bundesregierung die Bedingungen der Entführer vollständig erfüllt; im Austausch ließ die „Bewegung 2. Juni“ Peter Lorenz am selben Tag nachts in einem Park frei. Die Terroristen hielten die Bundesrepublik nunmehr für erpressbar: Knapp zwei Monate später überfiel die RAF die deutsche Botschaft in Stockholm und verlangte die Freilassung von 26 Inhaftierten. Doch Bundeskanzler Schmidt hatte eine Entscheidung getroffen, die sein weiteres Handeln prägen sollte: „Die Lorenz-Entführung hat bei mir zu dem Entschluss geführt, nie wieder nachzugeben. Der erste Test auf diesen Willen erfolgte in Stockholm. Olof Palme rief bei mir an und fragte: ‚Was soll ich tun?‘ Und ich habe geantwortet: ‚(...) Ich kann Dir keinen Rat geben. Ich jedenfalls werde nicht austauschen.‘“ Mit der Entführung des Arbeitgeberpräsidenten Hanns Martin Schleyer am 5. September 1977 sollte diese Haltung Schmidts auf die für ihn härteste Probe gestellt werden.

## Bewegung 2. Juni

Währenddessen saß Peter Lorenz in einem – von der „Bewegung 2. Juni“ sogenannten – Volksgefängnis, im Keller eines als Secondhand-Geschäft getarnten Ladens in Berlin-Kreuzberg, direkt gegenüber dem Kreuzberger Parteibüro. Die „Bewegung 2. Juni“ war eine linksextremistische Terrororganisation, die sich nach dem 2. Juni 1967 benannt hatte, als Benno Ohnesorg in West-Berlin bei einer Demonstration gegen den Besuch des Schahs von Persien erschossen worden war. Am 27. Februar 1975 – drei Tage vor der West-Berliner Landtagswahl – entführten Mitglieder der Gruppe den Spitzenkandidaten der West-Berliner CDU, Peter Lorenz, um sechs Terroristen aus dem Gefängnis freizupressen. Zusätzlich sollte die Bundesregierung die Urteile gegenüber den Gefange-



Sitzung des Krisenstabs am 28. Februar 1975

Am 28. Februar 1975 beherrscht die Entführung von Peter Lorenz die Medien (o.).



Drei der fünf freigesetzten Terroristen warten am 3. März 1975 während einer Fernsehklärung der mitinhaftierten Inge Siepman auf ihren Abflug in den Süd-jemen: Rolf Heißler (2.v.li.), Verena Becker (Mitte, verdeckt), Rolf Pohle (re.).



## 1 „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ in Bonn

Die Schauspielerin Hildegard Knef erregte Anfang der 1950er Jahre noch Aufsehen, als sie in einer Filmszene kurz nackt zu sehen war. Heute erreichen die Schilderungen sadomasochistischer Praktiken in der Roman-Trilogie *Shades of Grey* Millionenauflagen. Die Ausstellung „Schamlos? Sexualmoral im Wandel“ der Stiftung Haus der Geschichte wird ab Ende Mai 2015 im Haus der Geschichte in Bonn präsentiert und beleuchtet mit rund 900 Objekten die tief greifenden Veränderungen von Sexualmoral und Geschlechterbeziehungen in Deutschland seit 1945.

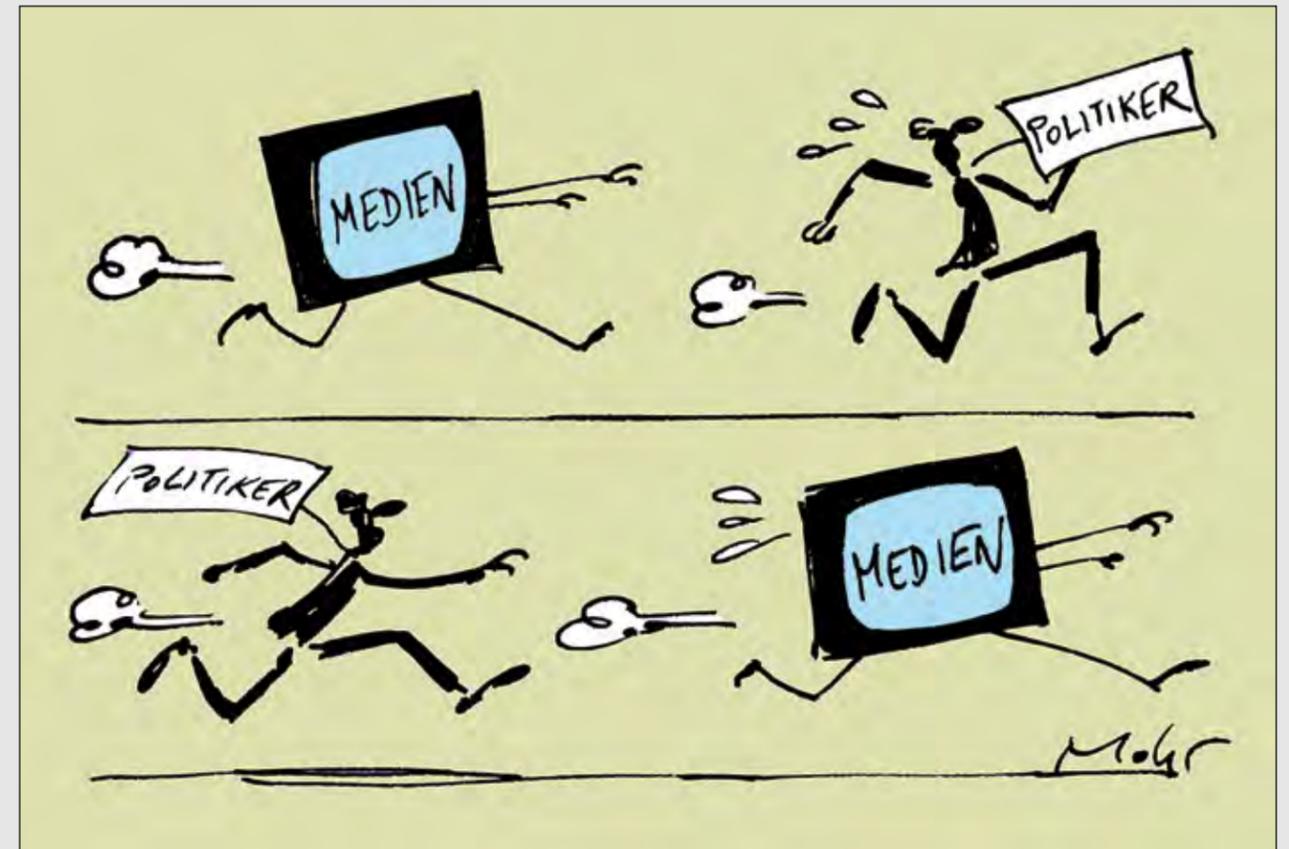


## 2 Größtes Passagierflugzeug der Welt

Der Premierflug der A380, den Airbus wegen technischer Probleme mehrfach verschieben musste, fand am 27. April 2005 vor tausenden Zuschauern statt. Das bislang größte Passagierflugzeug startete vom Flughafen Toulouse-Blagnac mit dem bis dahin höchsten Startgewicht eines zivilen Verkehrsflugzeuges: 421 Tonnen. Der knapp vierstündige Flug verlief ohne Probleme – die sechsköpfige Besatzung landete sanft wieder in Toulouse. Zweieinhalb Jahre später konnte die A380 ihren ersten Passagierflug absolvieren.

## 3 Neue Publikation zum Tränenpalast

Traurige Abschiede gaben dem Ort seinen Namen: Nach dem Bau der Mauer am 13. August 1961 errichtete das SED-Regime am Bahnhof Friedrichstraße in Ost-Berlin ein Grenzabfertigungsgebäude, das der Volksmund „Tränenpalast“ nannte. Eine neue Begleitpublikation zur dortigen Ausstellung „Grenz-Erfahrungen. Alltag der deutschen Teilung“ beleuchtet die Geschichte des Gebäudes sowie die Auswirkungen von Grenze und Teilung auf das Leben der Menschen.



## Mediendemokratie

von Ulrich Op de Hipt

Die gegenseitige Jagd von Medien und Politik veranschaulicht der Karikaturist Burkhard Mohr in seiner Zeichnung vom September 2012. Politiker sind auf Presse, Rundfunk, Fernsehen und digitale Medien angewiesen. Sie können die Menschen weitestgehend nur über die Medien erreichen und müssen deren Bedingungen und Formaten gerecht werden, um ihre politischen Botschaften verbreiten zu können. Nur ein medienwirksamer Auftritt verschafft die gewünschte Aufmerksamkeit. Auch die Medien stehen unter Erfolgsdruck: Im Kampf um hohe Einschaltquoten, Auflagen und Werbeeinnahmen versuchen sie über Personalisierung und Skandalisierung von Politik dem vermeintlichen Massengeschmack entgegenzukommen.

Burkhard Mohr wurde 1959 in Köln geboren, arbeitete nach dem Studium der Malerei und Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste München und der Académie des Beaux-Arts in Charleroi (Belgien) seit 1988 als Karikaturist. Er ist unter anderem für die *Süddeutsche Zeitung*, das *Handelsblatt*, den *General-Anzeiger Bonn*, die *Stuttgarter Zeitung*, die *Neue Osnabrücker Zeitung*, die *Sächsische Zeitung* sowie die Zeitschrift *Cicero* tätig. Der Künstler lebt und arbeitet in Königswinter.

> [www.hdg.de](http://www.hdg.de) unter: Sammlungen/Karikaturengalerie

## impressum

**Herausgeber**  
Schleiner + Partner Kommunikation GmbH  
Schwaighofstraße 18  
79100 Freiburg  
Telefon: 07 61 / 7 04 77 0  
Fax: 07 61 / 7 04 77 77  
Internet: [www.schleiner.de](http://www.schleiner.de)  
E-Mail: [kontakt@schleiner.de](mailto:kontakt@schleiner.de)

**im Auftrag der**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland  
Museumsmeile  
Willy-Brandt-Allee 14  
53113 Bonn  
Internet: [www.hdg.de](http://www.hdg.de)

**Redaktion**  
Dr. Ulrike Zander  
Michael Schleiner (S+P, V.i.S.d.P.)

**Autoren**  
Nicht gekennzeichnete Beiträge:  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

**Abbildungen**  
• Auswärtiges Amt der Bundesrepublik Deutschland/Aussenministerium des Staates Israel: S. 25 o., 27 o.l. • Airbus S.A.S. 2011 (Computer rendering by Fixion): S. 42 o.r. • atelier42 visuelle kommunikation, Halle/Saale: Titel (Schriftzug), S. 5 o.M. • Berliner Zeitung: S. 40 o. • BILD: S. 14 o.r. und u.l., 15 o. r. und u.r. • BUNTE: S. 13 • BÜRO WEISS, Christoph Bebermeier, Berlin: S. 5 o.l. • @DEFA-Stiftung: S. 34/35 u. • dpa: S. 42 l. • facebook Inc.: S. 30 r. • Fotolia/Sandy Schulze: Titel (Hintergrund) • Frommann-Czernik, Barbara, Bonn: S. 37 r. • GLÜCKLICHER MONTAG/Sandra Strauß: S. 34 l. • Golden Girls Filmproduction & Filmservices GmbH: S. 35 r. • Hellenkamp, Frank: S. 26 • Jazzfest Bonn: S. 44 • Kuratorium Unteilbares Deutschland: S. 30 l. • LWL-Museum Münster/Christian Richters:

S. 4 u.r. • LWL-Museum Münster/Elisabeth Deiters-Keul: S. 38, 39 l. • LWL-Museum Münster/Hanna Neander: S. 39 r. • Magunia, Martin, Bonn: S. 3, 4 o.r., 20–22, 23 o., 35 M., 36 o.l., 37 l. • picture alliance: S. 4 l., 6/7, 15 l., 16/17, 27 o.r., 40 u. • picture alliance/Klaus-Dieter Heirler: S. 8 • Punctum/Alexander Schmidt, Leipzig: S. 10, 11 u., 32, 33 o.r., 34/35 o. • Punctum/Bertram Kober, Leipzig: S. 9 u. • Punctum/Stefan Hoyer, Leipzig: S. 2/3, 9 o., 11 o., 32/33 (Hintergrund), 33 M. und u.r. • Schmidt, Carola: S. 24/25 • SCHWIND' Agentur für Zukunftskommunikation, Bonn: S. 5 o.r. und u.l. und M. • Smetek, Wieslaw, Hamburg: S. 12/13 • @DER SPIEGEL 42/2010: S. 14 o.l. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Berlin: S. 5 u.r. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/Franziska Gottschling, Berlin: S. 31, 34 u. M. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/Burkhard Mohr: S. 43 • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Objekt-

und Reprofotografie/Axel Thünker, Bonn: S. 40 o. • Stiftung Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland/Axel Thünker, Bonn: S. 28/29, 42 u.r. • ullstein bild: S. 30 M. • Walther, Maren/Stiftung Haus der Geschichte, Bonn: S. 23 u. • Zander, Ulrike, Köln: S. 27 u. • ZDF/Guido Engels: S. 18 l. • ZDF/Willi Weber: S. 18 r., 19 • Zumbusch, Jennifer, Bonn: S. 36 r.

**Vertrieb**  
Stiftung Haus der Geschichte  
der Bundesrepublik Deutschland

Nachdruck und auszugsweise Verwendung, auch für elektronische Zwecke, ist nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung der Herausgeber gestattet. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Originale übernehmen die Herausgeber keine Haftung. Die nächste Ausgabe erscheint am 27. Mai 2015. Auflage 10.000  
ISSN 1610-3556

**Internet**  
[www.museumsmagazin.com](http://www.museumsmagazin.com)

7. bis  
16. mai  
2015

Schirmherr:  
Oberbürgermeister  
Jürgen Nimptsch

www.jazzfest-bonn.de

Karten an allen  
VVK-Stellen  
und unter  
[www.bonnticket.de](http://www.bonnticket.de)

Deutsche Post DHL



Ministerium für Familie, Kinder,  
Jugend, Kultur und Sport  
des Landes Nordrhein-Westfalen



Foto: Rankin

Nigel Kennedy

**Do 7.5. Post Tower**

Pat Martino Trio  
Ulita Knaus

**Fr 8.5. LVR-LandesMuseum Bonn**

Anke Helfrich Trio  
Norbert Gottschalk Quintett

**Sa 9.5. Universität Bonn**

Lizz Wright  
Stefan Schultze – Large Ensemble

**So 10.5. Volksbank-Haus**

Michael Schiefel & David Friedman  
Michael Heupel

**Mo 11.5. Brotfabrik**

Peter Evans – Zebulon Trio  
Hanno Busch Trio

**Di 12.5. Haus der Geschichte**

Wolfgang Muthspiel Trio  
Efrat Alony Trio

**Mi 13.5. Bundeskunsthalle**

Marilyn Mazur's Celestial Circle  
Frederik Köster – Die Verwandlung

**Do 14.5. Beethoven-Haus Bonn**

Enrico Rava meets  
Gianluca Petrella & Giovanni Guidi  
Julia Kadel Trio

**Fr 15.5. Bundeskunsthalle**

Franco Ambrosetti Sextet  
feat. Terri Lyne Carrington, Greg Osby, Buster Williams  
WDR Big Band & Erik Truffaz

**Sa 16.5. Telekom Forum**

Nigel Kennedy plays Jimi Hendrix  
Rebecca Treschers Ensemble 11



Foto: Steven Habeland

Ulita Knaus

# jazzfest Bonn

JAZZFEST.  
JAZZ FESTIVAL.  
FESTIVAL DE JAZZ.  
**Bonn.**